

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 341. Die "Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementpreis: monatlich mit Aufstellung ins Haus und durch die Post 30 Złoty 4.—, wöchentlich 30 Złoty 1.—; Ausland: monatlich 30 Złoty 7.—, jährlich 30 Złoty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petriflauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigepreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefuge 50 Prozent Stellenaangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Złoty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Rund um die Verfassungsreform

Umgebung der notwendigen qualifizierten Mehrheit durch sog. Verfassungsthesen.

Die oppositionelle polnische Presse beweist die halb offizielle Versammlung, nach der die Parlamentarier des Regierungsblocks sich auf das Verfassungssprojekt des Obersten Slawek geeinigt haben sollen. Die nationaldemokratische Presse behauptet, daß nach wie vor die Wilnaer Konservativen und die industriellen Kreise im Regierungsblock besonders dem Senatswahlplan des Obersten Slawek den entschiedenen Widerstand entgegensetzen. Die Blätter verweisen auch darauf, daß weder der Ministerpräsident noch der Justizminister den Revisionsentwurf bisher mit ihrer Unterschrift versehen haben, obwohl der Ministerpräsident sogleich nach seinem Amtsantritt erklärt hat, daß er eine der wichtigsten Aufgaben des Parlaments in der Durchführung der Verfassungsrevision erblicken würde. Die nationaldemokratische Presse vermutet, daß die Langsamkeit, mit der die Verwirklichung dieses Pro-

jektes betrieben wird, darauf zurückzuführen ist, daß das Projekt die Zustimmung des Marschall Piłsudski noch nicht erhalten hat. Der Marschall soll sich seine Entscheidung noch immer vorbehalten haben. Nach aus den Kreisen des Regierungsblocks stammenden Gerüchten sollen die parlamentarischen Führer des Blocks auf einen Ausweg versuchen sein, der es ihnen ermöglichen würde, ihr neues Verfassungsprojekt auch ohne die in der Verfassung vorgeschriebene Zweidrittel-Mehrheit zu verabschieden. Und zwar sei beachtigt, die wichtigsten Änderungen der bisherigen Verfassung nicht als solche, sondern als "grundzäckliche These" für eine Verfassungsänderung mit der einfachen Mehrheit des Regierungsblocks befürworten zu lassen und dann das Parlament einfach aufzulösen, und im Sinne dieser These die Verfassungsrevision durchzuführen und Neuwahlen zu veranstalten.

Verbot gegen Faschisten.

Die rumänische „Eiserne Garde“ au gelöst.

Bukarest, 9. Dezember. Die unter dem Namen „Eiserne Garde“ bekannte rumänische faschistische Organisation wurde heute abend durch Beschluß des Ministerrats aufgelöst. Die Versammlungskästen werden geschlossen, die Archive beschlagnahmt, das Tragen von Abzeichen, Uniformen und Fahnen wird untersagt. Gegenüber werden Kundgebungen und Aufzüge von Personen, die die gleichen politischen Ziele verfolgen wie die aufgelöste Organisation, streng verboten. Die von der „Eisernen Garde“ im Hinblick auf die am 20. Dezember beginnenden Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung aufgestellten Kandidatenlisten werden für null und nichtig erklärt.

Der Beschluß des Ministerrats wird mit der Notwendigkeit begründet, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, weil die „Eiserne Garde“ eine Abänderung der geistlichen Ordnung auf revolutionärem Wege befürchtete und die Einsetzung einer Regierung erstrebe, die zu der von der Verfassung und dem Friedensvertrag errichteten sozialen und politischen Ordnung im Gegensatz stehe. Zur Erreichung dieses Ziels sollten die Mittel des Terrors und der Gewalttat dienen.

Die Nazis in Siebenbürgen.

Wieder ein „Kaufhandel“ mit der Regierung.

In Rumänien ist zwischen der Regierung und der deutschen Parlamentspartei ein Wahlkartei abgeschlossen worden, auf Grund dessen die Deutschen ihre bisherigen Mandate behalten. In einer von der Deutschen Partei veröffentlichten Erklärung heißt es, daß dafür

die Verpflichtung übernommen werden müsse, die Jugendorganisationen der Kontrolle der Partei und der Kirche zu unterstellen, alle an den Nationalsozialismus erinnernden Bezeichnungen, wie Landesführer, Gauführer usw., umzuändern und ein Uniformverbot zu erlassen. Auf der Liste darf kein einziges Mitglied der nationalsozialistischen Partei Rumäniens kandidieren.

Noch vor Kurzem kündigten reichsdeutsche Blätter und nach ihnen gleichgeschaltete deutsche Auslandszeitungen (siehe „Freie Presse“) den „großen Fortschritt“ der nationalsozialistischen Bewegung innerhalb des Deutschums Rumäniens an, was zum Austritt des Deutschumsführers Bräuer aus dem deutschen Volksrat führte. Man gründete SA, Arbeitslager und ähnlichen Schwindel nach Hitler's Muster, ohne zu merken, daß man sich in einem fremden Staat befindet. Die rumänische Regierung sah dieser nationalsozialistischen Spielerei zu, und als an Stelle Bräuer Wojvod die Liberalen ans Ruder kamen, kündigten sie an, daß man mit diesen deutschen Chauvinisten Schlüß machen

werde. Man wollte aber die Mandate im Parlament erhalten — früher gingen die deutschen Wähler immer mit der Regierung zusammen —, und so haben diejenigen, die noch gestern den Nationalsozialismus als kommende Bewegung in Rumänien verstanden, nun die Selbstauflösung beschlossen und auf ihre „Führer“ verzichtet. Das ist der Erfolg der deutschen Nazibewegung in Rumänien. Aber von dieser Niederlage schweigen die reichsdeutsche Presse und auch die sogenannten „loyalen“ deutschen Auslandsblätter.

Hakenkreuzler-Partei in Estland verboten

Tallinn, 9. Dezember. Das estnische Parlament beschloß einstimmig, bei neutralem Verhalten der Abgeordneten der nationalen Minderheit, die nationalsozialistische Bewegung als eine verbote zu betrachten.

Der Deutsche Club und die nationalsozialistische Wochenschrift „Der Aufstieg“ sind geschlossen worden, trotzdem der erst vor kurzem zum „Führer“ gewählte Rittmeister von Zur-Mühlen und der neu gewählte Vorstand der Deutsch-Baltischen Partei, die sämtlich der nationalsozialistischen Ideologie huldigten, zurücktraten.

Von Zur-Mühlen und das Vorstandsmitglied Turman sind verhaftet worden, ein anderes Vorstandsmitglied der Deutsch-Baltischen Partei, Dr. Heller, ist nach Deutschland geflüchtet.

Das in die Hände der Polizei gelangte Material beweist, Blättermeldungen zufolge, daß die Mitglieder des Deutschen Clubs und die ihm nahestehenden Personen enge Beziehungen mit der nationalsozialistischen Partei unterhalten haben. Außerdem sei in Estland auch eine halblegale Abteilung der „Baltischen Brüderlichkeit“ tätig gewesen.

In Irland.

Dublin, 9. Dezember. Nach dem Verbot der Blauhemden wurden am Sonnabend die Zentrale der Vereinigten Irlandpartei und das Gebäude des Jungirlandverbandes in Dublin von der Polizei besetzt. Die Parteidruckereien wurden stillgelegt. Der Landesselbstredner der Blauhemden Kommandant Croning wurde am Sonnabend von der Landespolizei in Bundoran in der Grafschaft Donegal, wo er sich an dem Werbesfeldzug der Blauhemden beteiligte, verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

In Belgien.

Brüssel, 9. Dezember. Die belgische Regierung fand besondere Maßnahmen gegen die Organisation „Dinaos“ an, die faschistische Tendenzen verfolgt. Alle Institutionen, die irgendwelche Beziehungen mit dieser Organisation aufrechterhalten, sollen der staatlichen Säfe verlustig werden.

1000 Wahlproteste.

120 Wahlproteste aus einem Kreise.

Die „Gazeta Warszawska“ bringt eine interessante Aufstellung über die Wahlen zu den Sammelgemeinderäten im Kreise Tschenskostau. In diesem Kreise sollen allein insgesamt 120 Wahlproteste eingereicht worden sein.

Das Regierungsbüro „Gazeta Polska“ beziffert die Zahl der Proteste gegen die Wahlen zu den Gemeinderäten in Kongresspolen und den Ostwojewodschaften auf 1000.

Stimmzettel im Handtuch-Format.

Das Thorner „Slowo Pomorskie“ meldet, daß unter den Beamten in Czew (Dirchan) besonders große Stimmzettel verteilt wurden. Sie hatten eine geradezu ungeheure Größe: 35 mal 24 Centimeter! Außerdem war ihr Papier besonders dick, so daß man leicht „unsichere Kantonisten“ erkennen konnte. Diese Handtuchzettel sind einem Wahlprotest als Sachbeweise beigegeben worden.

Rauschning kommt nach Warschau.

Danziger politische Kreise künden an, daß Senatspräsident Dr. Rauschning am Sonntag abends in Warschau eintreffen wird. Der Besuch wird nicht offiziell Charakters sein, jedoch wird Dr. Rauschning mit Außenminister Beck, Handelsminister Barzycki und Vizefinanzminister Kołłowski zusammenkommen, um Danzig-polnische Fragen zu besprechen. Auch geht in Danzig das Gericht um, Rauschning werde vom Marschall Piłsudski empfangen werden.

Am Sonntag vormittags trifft in Warschau der polnische Generalkommissar Dr. Papee ein.

Finanzbeamte an den polnischen Botschaften.

Die Regierung hat beschlossen, an die Botschaften in Washington, London und Paris Finanzbeamte zu bestellen. Für diese Posten sind die Herren Bostowksi, Zbijewski und Moahl vom Warschauer Finanzministerium ausgesucht worden.

500 Studenten können die Studiengebühren nicht bezahlen.

Die Neueinschreibungen für die wiedereröffnete Universität in Warschau sind bereits abgeschlossen. Es haben sich gegen 10 000 Personen als Hörer wieder einschreiben lassen. Da die Hochschulleitung für die Formalität bei der Neueinschreibung eine Gebühr von 2 Złoty erhob, so hat sich daraus die schöne Summe von 20 000 Złoty ergeben. Die erste Rate der Schulgebühren muß sofort entrichtet werden, wodurch viele Studenten in eine schwere Lage geraten sind, da sie nicht in der Lage sind, diese Gebühren zu bezahlen. Wie mitgeteilt wird, haben 500 Studenten die Schulgebühren nicht entrichtet. Ihnen droht die Streichung von der Hörerliste.

Russenausträge.

Der Warschauer Vertreter der Interessengemeinschaft Kattowitzer Altindustriegesellschaft, Vereinigte Königs- und Laurahütte AG, Konsul Brygiewicz, ist wieder aus Moskau zurückgekehrt, wo er die Verhandlungen mit der Sowjetregierung über den von derselben in Aussicht gestellten neuen Eisenaustrag abgeschlossen hat. Nach der getroffenen Vereinbarung erhält die Industrie einen Auftrag auf 36 000 Tonnen Walzmaterial, lieferbar in den ersten drei Monaten des kommenden Jahres. Der Auftrag hat einen Wert von 10 Millionen Złoty.

Neuer Notar in Lodz.

Der Justizminister ernannte zusätzlich den emeritierten Bezirksanwalt beim Appellationsgericht in Lódz Mandecki, der früher am Lodzer Bezirksgericht tätig war, zum Notar in Lodz.

Es sind vom Justizminister wiederum eine Reihe von Notaren in der Lodzer Wojewodschaft abgesetzt worden.

Faschismus gegen Völkerbund.

Nach einem Referat Mussolinis hat der Große Faschistenrat beschlossen, daß Italien aus dem Völkerbund austreten werde, wenn „Verfassung, Funktionen und Ziele des Völkerbundes nicht in kürzester Zeit radikal reformiert werden“.

Das ist ein Besluß von größter Tragweite — von größter Tragweite für ganz Europa, auch für Österreich.

Erinnern wir uns des letzten Kriegsjahrs! Hüben und drüben haben die Regierungen damals den blutenden Völkern versprochen, dieser Krieg werde der letzte sein; aus dem Kriege müsse eine internationale Rechtsordnung hervorgehen, die jeden Krieg in Zukunft unmöglich machen werde. Drüben verkündete Wilson die Bildung einer „Gesellschaft der Nationen“. Hüben forderte Czernin eine „Neue Weltordnung“. Das Resultat dieser Versprechungen war — der Völkerbund.

Er ist kein Bund der Völker, sondern ein Bund der Regierungen. Er sieht so aus wie die Regierungen, die ihn bilden und führen. Sind die einzelnen Staaten von kapitalistischen und imperialistischen Regierungen beherrscht, so beherrscht kapitalistische und imperialistische Politik auch den Völkerbund. Und dennoch ist es ein höchst gefährliches Unternehmen, den Völkerbund in Gefahr zu bringen.

Es sind drei faschistische Regierungen, deren Politik

KARL BENNDORF'S SEIFE

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE

Textil- und Hans-Seifenfabrik
Lodz, Lipowastraße 80, Telefon 149-53

den Völkerbund in eine schwere Krise gestürzt hat. Zuerst die faschistisch-militaristische Regierung Japans; sie ist aus dem Völkerbund ausgetreten, weil der Völkerbund gegen den Raumzug Japans in der Mandchurie Einspruch erhoben hat. Dann hat die nationalfaschistische Regierung Deutschlands den Völkerbund verlassen. Jetzt droht Italien mit seinem Austritt. Da Russland und Amerika dem Völkerbund nie angehört haben, würden, wenn Italien seine Drohung verwirklicht, von den sieben Großmächten der Welt nur noch zwei, Frankreich und England, dem Völkerbund angehören. Damit wäre der Völkerbund tatsächlich gesprengt.

Was für eine Reform des Völkerbundes strebt Italien an? Überflüssig zu sagen, daß Italien nicht etwa eine Demokratisierung der Institutionen des Völkerbundes anstrebt, wie sie die Sozialistische Arbeiter-Internationale gefordert hat. Mussolini ist in der Welt so wenig wie im eigenen Lande ein Kämpfer für die Demokratie. Italien will etwas anderes: dasselbe, was es schon durch den Biermächtepakt zu erreichen versucht hat. Es will, daß die Leitung des Völkerbundes einer Körperschaft übertragen werde, in der die Großmächte allein vertreten sein sollen, nicht, wie im Völkerbund, auch die Klein- und Mittelstaaten. Es will auch die Wiederherstellung jenes Zustandes, der in dem Europa der Vorkriegszeit bestanden hat: des „europäischen Konzerts“ der damals fünf Großmächte, die allein über Europa entschieden haben. Es will offenbar überdies, daß die Bestimmungen des Völkerbundepakts, die alle Staaten zu solidarischem Zusammenwirken gegen einen Staat, der die Verträge verletzt und den Frieden bedroht, verpflichten, gestrichen oder abgeschwächt werden.

Warum will Italien ein solches Direktorium der Großmächte, das die Klein- und Mittelstaaten von der Mitentscheidung ausschließen soll? Im Völkerbund tritt Frankreich umgeben von seinen Bundesgenossen auf: von Belgien, Polen, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien. In einem Direktorium der Großmächte wäre Frankreich allein. Die Reform, die Italien will, soll Frankreich isolieren, indem es seine Bundesgenossen aus dem führenden Rate Europas ausscheidet. Warum will Italien die Abschwächung der Bestimmungen, die die Staaten zu solidarischem Zusammenwirken gegen jeden, der die Friedensverträge verletzt, verpflichtet? Weil Frankreich, der Sieger von Versailles, der Hauptniederzeller der Verträge ist. Der Besluß des Großen Faschistenrates ist unzweifelhaft ein Vorstoß Italiens gegen Frankreich.

Warum wagt Italien gerade jetzt diesen Vorstoß? Solange Deutschland dem Völkerbund angehört hat, konnte Italien den Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland für sich ausnützen. Seit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund hat Italien diese Möglichkeit verloren; dadurch ist es innerhalb des Völkerbundes gegen Frankreich schwächer geworden. Andererseits sind seit dem Austritt Deutschlands ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich über die weitere Verhandlung der Abrüstungsfrage entstanden; Italien, das wenig Aktionsmöglichkeit hat, solange England und Frankreich einig sind, wird immer füñh, sobald zwischen England und Frankreich Konflikte bestehen. Darauf hält Italien den Augenblick für günstig, eine Reform des Völkerbundes zu verlangen, die Deutschland den Wiedereintritt erleichtern, Frankreich von seinen Bundesgenossen isolieren und dadurch die Stellung Italiens innerhalb Europas verstärken würde.

Italien sucht dabei Bundesgenossen auf allen Seiten.

Frankreich beteuert sich zum Völkerbund.

Unterredung des Generalsekretärs Avenol mit Paul-Boncour.

Paris, 9. Dezember. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hatte heute, Sonnabend, eine Besprechung mit Paul-Boncour.

Im Anschluß an diese Unterredung erklärte der Generalsekretär, daß die Aussführungen Paul-Boncours über die Haltung Frankreichs zum Völkerbund eine klare und unzweideutige Lage geschaffen hätten. Es sei ihm nunmehr möglich, in London die festumgrenzte Aussöhnung der französischen Regierung darzulegen.

Über die Unterredung Avenols mit Paul-Boncour ist amtlicherseits nichts verlautbart worden. Es steht aber außer Zweifel, daß er dem französischen Außenminister die Ansicht Mussolinis dargelegt hat. Man glaubt in gut unterrichteten Kreisen in diesem Zusammenhang zu wissen, daß Italien, ohne bereits seife Vorschläge für die Neuorganisation des Völkerbundes unterbreitet zu haben, den Wunsch hat, die Einigung bei Abstimmungen abzuschaffen und eine Art oberster Rat einzufügen, in dem nur die Mitglieder der Großmächte vertreten sein sollen und der die Fragen erst sichtbar soll, bevor sie dem Völkerbund vorgelegt werden.

Die Erklärungen, die der französische Außenminister Paul-Boncour am Freitag in Beantwortung der vom faschistischen Rat ausgesprochenen Wunsche über eine Neuorganisation des Völkerbundes abgegeben hat, finden in den Pariser Morgenblättern lebhafte Zustimmung. Der „Petit Parisien“ stellt fest, daß diese Erklärungen keinen Zweifel über die Absichten Frankreichs ließen. Es sei außerdem sicher, daß man den Ansturm gegen den Völkerbund siegreich zurückslagen würde, wenn England und Frankreich einig seien. — Das „Journal“ stellt fest, daß die Haltung Frankreichs die sei, die alle Welt erwartet habe. Man sei wohl bereit, gewisse Verbesserungen vorzunehmen, lehne aber jede grundlegende Änderung ab.

Frankreich lehne außerdem jede Hegemoniestellung der Großmächte gegenüber den kleinen Mächten ab und bekämpfe noch kategorischer den Gedanken, einen Organismus, der zur Aufrechterhaltung der Ordnung geschaffen worden sei, in ein Revisionsinstrument umzuändern. — „Intransigent“ begrüßt Paul-Boncours Erklärungen nicht etwa wegen des Bekennnisses zu dem Völkerbund, der nach Ansicht des Blattes sowieso zum Untergang verurteilt ist, sondern wegen des darin zum Ausdruck kommenden Bekennnisses Frankreichs zu den Alliierten.

Eine Bestätigung für die Nachricht eines hierigen Abendblattes, daß der englische Außenminister Simon in der kommenden Woche mit Paul-Boncour in Paris über die Fragen verhandeln werde, liegt von offizieller französischer Seite noch nicht vor.

Englischer Geschäftsträger holt sich Einzelheiten.

Paris, 9. Dezember. Am Sonnabend wurde der englische Geschäftsträger Campbell vom französischen Außenminister Paul-Boncour empfangen. Man nimmt an, daß der englische Geschäftsträger Einzelheiten der am Freitag abgegebenen Erklärung des französischen Außenministers über die Haltung Frankreichs zum Völkerbund entgegengenommen, um sie seiner Regierung mitzuteilen.

Avenol fährt auch nach London.

London, 9. Dezember. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, wird sich nächste Woche nach London begeben. Man unterstreicht in diesem Zusammenhang die nützliche Aufklärung, die Avenol über die Haltung Italiens geben soll. Man spricht ferner von einer Unterredung des französischen Botschafters Poncet mit dem deutschen Reichsaußenminister.

Unruhen in Spanien.

Überall Aufruhsbewegung linksstehender Elemente.

Madrid, 9. Dezember. In ganz Spanien sind wegen der ausgebrochenen Unruhen Militär und Polizei in Alarmbereitschaft gesetzt worden.

Der spanische Kriegsminister empfing heute die Presse und erklärte, auf Grund telefonischer Fühlungnahme mit den verschiedenen Divisionsgeneralen kann er versichern, daß sich bei den Truppen bisher nicht Unnormales ereignet hat, jedenfalls seien alle Vorlehrungen getroffen worden, um die Munitionsdepots und Wagenparks zu sichern.

Paris, 9. Dezember. Die aus Spanien vorliegenden Nachrichten sind verhältnismäßig spärlich und geben kein klares Bild von der dortigen Lage.

In Madrid war mittags das Gerücht verbreitet, daß die Aufruhsbewegung auf die Provinz Guernica übergegriffen habe. In Saragossa entbrannte heute vormittig erneut ein Kampf zwischen den Außändischen und Polizei, wobei zwei Personen getötet und 20 verletzt wurden.

Nach einer Mitteilung des Innenministeriums sind bisher in den Provinzen Logrono und Huesca 4 Zivilgardisten und 4 Zivilisten getötet worden, während 11 Zivilgardisten und eine ziffermäßig noch nicht feststehende Anzahl von Zivilpersonen verletzt wurde.

In Kantabrien zählte man heute mittag 7 Tote.

Saragossa, 9. Dezember. Der spanische Schnellzug Bilbao-Saragossa ist durch einen verbrecherischen Anschlag entgleist. Viele Reisende sollen ums Leben gekommen sein.

Aufruhsbewegung eingedämmt.

Madrid, 9. Dezember. Die Aufruhsbewegung, die in der Provinz ausbrach, ist durch Einsatz von Polizeitruppen verhältnismäßig schnell eingedämmt worden. Die Gesamtzahl der Toten wird amtlich mit 14, darunter 4 Polizeibeamte, angegeben. In Madrid herrsche Ruhe.

Einerseits nähert sein Vorstoß gegen Frankreich das Italien Mussolinis dem Deutschland Hitlers. Italien hat schon in der letzten Sitzung der Abrüstungskonferenz den Plan Frankreichs, die Verhandlungen über die Abrüstung auch ohne Deutschland weiterzuführen, vereitelt und dadurch der Politik Hitlers einen großen Dienst erwiesen. Es erweist Hitler einen zweiten Dienst, indem es sein Verbleiben im Völkerbund von einer Reform, die Frankreichs Stellung in Europa schwächen würde, abhängt. Andererseits hat Italien auch die Unterstützung der Sowjetunion zu erlangen versucht. Die Einladung Litwinows zu einem Besuch in Rom diente offenbar der Hoffnung, Russland einen Sitz in dem künftigen Rat der Großmächte einzuführen würde. An dem Tage, an dem der Völkerbund gesprengt würde, würden das Misstrauen der Staaten gegeneinander, die Intrigen der Staaten gegeneinander, die Rüstungen der Staaten gegeneinander wesentlich verschärft werden. Von diesem Tage an wäre der Friede Europas in Gefahr.

So hat der Besluß des Großen Faschistenrates eine gefahrenschwangere Entwicklung eingeleitet. Er ist aus dem Gegensatz zwischen Frankreich und Italien hervorgegangen. Er wird diesen Gegensatz überaus verschärfen.

Japans neuester Pufferstaat.

Eine Großmongolei soll errichtet werden.

Shanghai, 9. Dezember. Die Regierung des neuerrichteten westmongolischen Staates fordert die zu Russland gehörenden mongolischen Gebiete auf, sich dem mongolischen Staate anzuschließen, wodurch die Möglichkeit gegeben sei, die Großmongolei zu errichten.

Hinter dieser mongolischen Aktion steht zweifellos die japanische Diplomatie, die nunmehr einen neuen ihr gesittigen Pufferstaat errichten will, so wie sie es mit der Mandchurie bereits getan hat.

Aus dem roten Lausanne.

Lausanne, 9. Dezember. Eine im Vollhaus Lausanne stattgefundenen Versammlung der sozialdemokratischen Partei beschloß nach orientierenden Referaten von Parteipräsidenten Maret und Sekretär Würgler, drei von den fünf Gemeinderäten zu beanspruchen und den Stadtpräsidenten zu stellen. Arthur Maret wurde zum ersten sozialistischen Bürgermeister von Lausanne ausgewählt.

Die Feiertage rücken heran. Wir bitten uns zu besuchen

B. LITWIN GmbH., Piotrkowska 109

mächte anzubieten und damit seine Unterstützung für den italienischen Reformplan zu erlaufen; diese Absicht Mussolinis scheint allerdings keinen Erfolg gehabt zu haben.

Kann Italien sein Ziel erreichen? Die Sanktionen des Völkerbundes können nur durch einstimmigen Besluß abgeändert werden. Die Zustimmung Frankreichs und seiner Bundesgenossen zu den Änderungen, die Italien fordert, wird nicht zu erlangen sein. Wird Italien dann wirklich aus dem Völkerbund austreten und damit den Völkerbund sprengen?

So unzulänglich, so leistungsfähig der von den kapitalistischen und imperialistischen Regierungen beherrschte Völkerbund war und ist, so darf man sich doch nicht darüber täuschen, daß seine Sprengung die ernstesten Folgen

Lagesneigkeiten.

Konferenz der Klassenverbände.

Am nächsten Sonnabend, dem 16. Dezember, um 6 Uhr, im Vereinslokal, Podleśna 26, findet eine Konferenz der Vorstände sämtlicher Klassenverbände in Anwesenheit der Arbeitendelegierten des Klassenverbandes der Textilindustrie in Sachen der Zusammenfassung der Sozialgesetze statt.

Seidenweber im italienischen Streit.

120 Arbeiter verblieben über Nacht im Betrieb.

Gestern morgens traten die Arbeiter der Łódźer Seidenweberei Krotosinski (Petriskauer 104) in den sogenannten italienischen Streit. Die Arbeiter und Arbeiterinnen dieses Unternehmens, etwa 120 an der Zahl, verblieben die Nacht zu Sonntag in dem Fabriksgebäude; sie erklärten, daß sie dort bis zur Entscheidung des Konflikts verbleiben werden. Diese Abwehraktion hat ihre Ursache in den Absichten der Fabrikverwaltung, den Arbeitern die tarifmäßigen Löhne zu kürzen, die Arbeitsbedingungen zu ändern und Entlassungen vorzunehmen, um Arbeiter um das Urlaubsrecht zu bringen.

Vom entstandenen Konflikt ist bereits der Abteilungsverwaltung der Seidenweber beim Klassenverband Mitteilung gemacht worden, wo man schon heute Stellung zum Konflikt nehmen wird.

Ermäßigte Eisenbahnfahrkarten für Arbeitsfahrten.

Entsprechend der neuen Verfügung des Verkehrsministeriums sind Arbeiter, die täglich von ihren Wohnorten mit der Eisenbahn zur Arbeit fahren müssen, zur Löschung einer Wochenvergünstigungsfahrkarte auf Grund des vom Arbeitgeber ausgestellten Arbeiterausweises berechtigt. Zur Vermeidung von Missbräuchen in dieser Hinsicht hat das Ministerium des Innern angeordnet, daß die mit einem Lichtbild versehenen Arbeiterausweise für die in Łódź wohnhaften Arbeiter von der Łódźer Selbstverwaltung beglaubigt werden müssen. (p)

Ein Appell der Łódźer Feuerwehr.

Im Zusammenhang mit dem am nächsten Sonntag, dem 17. Dezember, stattfindenden Sammeltag der Łódźer Freiwilligen Feuerwehr erläßt die Verwaltung und das Kommando einen Aufruf an die Bevölkerung, worin auf die schwierige finanzielle Lage der Wehr hingewiesen wird. Die schwierige Lage wird bezeichnenderweise u. a. auch mit verschiedenen näher nicht angegebenen „unbegündeten“ Forderungen der Versicherungsämter begründet. Die Daseinsnot wird aufgerufen, der Wehr in ihrem Kampfe um die Erhaltung des gegenwärtigen Standes beizutreten und reichlich Spenden niederzulegen.

Eisenbahnviadukt zwischen der Tramwajowa- und Wysockastraße.

Unlängst ist die Frage einer Errbauung des Eisenbahnviadukts zwischen der Tramwajowa- und Wysockastraße entschieden worden. Über die Beseitigung des die beiden genannten Straßen verbindenden Tunnels wurde schon oft debattiert, die Angelegenheit scheiterte jedoch stets an der Geldfrage. Letzten ist nun in den städtischen Haushaltssplan der Betrag von 200 000 Złoty eingestellt worden und auch das Verkehrsministerium hat 100 000 Złoty für diesen Zweck bestimmt. Die Arbeit an der Errbauung des Viadukts soll Mitte April 1934 beginnen. (p)

Diebstähle.

Vom Hofe des Hauses Petrikauer Straße 55 wurde eine Liste Bleistifte im Werte von 277,20 Złoty gestohlen, die der Firma A. J. Ostrowski gehörten. Aus dem Vorzimmer des Lokals des Technikerverbandes, Petrikauer 70, entwendeten Diebe dem Woleczanska 149 wohnhaften Mieczysław Plonki einen pelzgefütterten Rock im Werte von 450 Złoty. Lebensmittel im Werte von etwa 1000 Złoty wurden dem Srebrnastraße 11 wohnhaften Hugo Krieg aus dem Laden gestohlen. — Der Limanowskastraße 126 wohnhaften Walerja Leszczyńska wurde vom Boden Wäsche im Werte von 250 Złoty gestohlen. — Ein ebensolcher Diebstahl wurde auch im Hause Poludniowastraße 7 verübt, wo dem David Gerszonowicz Wäsche im Werte von 350 Złoty entwendet wurde. Jakob Przedborowski meldete der Polizei, daß ihm aus dem Speditionsbüro im Hause Petrikauer Straße 23 ein Paket Gummi im Werte von 350 Złoty gestohlen wurde. (p)

Den Pelz mit 1000 Złoty aus dem Vorzimmer gestohlen.

Als gestern früh der Konditoreibesitzer Harlamie Anielewicz seine Wohnung im Hause Trauguttastraße 5 verlassen wollte, um sich nach seinem Geschäft im Hause Petrikauer Straße 61 zu begeben, wurde er gewahr, daß ihm ein Dieb den Pelz aus dem Vorzimmer gestohlen hatte. Der Bestohlene bezeichnet seinen Verlust auf 2500 Złoty. Eine Kindesleiche neben dem Müllhaufen.

Auf dem Hofe des Hauses Środniczka 100 wurde gestern früh neben dem Müllhaufen die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Die Kindesleiche war in ein Zeitungsblatt eingehüllt. (p)

Łódźer Schuhwaren gehen nach Rußland.

Die nach Rußland entstandenen Delegierten der Łódźer Schuhmacherinnung, und zwar der Präses Andrzej Lewandowski und der Älteste Alfred Heine, sind von ihrer Reise zurückgekehrt. Sie haben in Rußland über die Ausfuhr von Łódźer Schuhwaren nach der Sowjetunion verhandelt. Wie es heißt, hat die Delegation einstweilen Bestellungen auf 5000 Dollar mitgebracht.

Zwecks endgültiger Beendigung der in Moskau eingeknüpften Verhandlungen begibt sich der Präses der Łódźer Schuhmacherinnung nach Warschau, wo er im Sowjetkonsulat und im Ministerium für Industrie und Handel die erforderlichen Formalitäten erleben wird, die mit der Schuhhausfuhr zusammenhängen. (p)

5. Januar 1934
im Sängerhause ? 11. Listopada 21

Ausgelegte Kinder.

Im Tore in der Ceglanastraße 11 wurde ein etwa 6 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts gefunden. Das Kind wurde dem Findlingsheim übergeben. — In der Fürsorgeabteilung in der Hawadzkastraße 11 wurde gestern ein etwa 3jähriger Knabe ausgelegt, der ebenfalls dem Findlingsheim übergeben wurde. (a)

Pferd und Wagen vertrunken.

Der Landwirt Josef Mendelewski aus dem Dorf Huta Wiślicka, Gem. Chojny bei Łódź, hatte vor einigen Tagen einen Josef Grzelak als Pferdeknacht angenommen. Vorgestern sandte Mendelewski seinen Knecht nach Łódź, um einige eingekaufte Gegenstände zu holen. Als dieser nicht zurückkehrte, begab sich Mendelewski selber nach Łódź und erfuhr hier, daß der Knecht den Wagen, das Pferd und die Waren verkauft hatte. Einen Teil des Geldes hatte Grzelak vertrunken, während er mit dem Rest das Weite gesucht hat. (a)

Beim Sprunge auf die Straßenbahn das Auge verloren.

Auf dem Rymontplatz wollte gestern früh der in Ruda-Pabianicka wohnhafte 30jährige Beamte der Finanzkammer in Łódź, Władysław Makowski, in einen fahrenden Wagen der Straßenbahnlinie Nr. 9 springen. Dabei schlug er mit dem Kopf gegen die Tür einer dort stehenden Autodroschke. Der Zusammenprall hatte zur Folge, daß Makowski das linke Auge ausließ. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft erwies dem Verunglückten Hilfe und überführte ihn nach dem Bezirkskrankenhaus. (p)

Beim Kohlendiebstahl verunglückt.

Auf der Strecke Widzew-Zgierz sprangen an einer Biegung, auf der der Zug langsamer fuhr, 7 Kohlendiebe auf einen Kohlenzug und begannen Kohle hinabzuwerfen. Ein Eisenbahnbeamter bemerkte sie und gab mehrere Schreckschüsse ab. Als dies nicht half, schoß er auf die Diebe, doch traf er daneben. Er bewirkte aber, daß die Diebe die Flucht ergrißen. Einer stürzte beim Abspringen so unglücklich, daß er einen Bein- und Oberarmbruch erlitt. Er wurde festgenommen und als Stefan Komar, nirgends gemeldet, ermittelt. Unter polizeilicher Bewachung wurde er ins Krankenhaus geschafft. (a)

Bei Schmerzen nervöser Art und Kopfschmerzen haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Togal stillt diese Schmerzen. Ein Versuch überzeugt! Verlangen Sie aber im eigenen Interesse nur Original-Togal-Tabletten. In allen Apotheken.

W dniu 9 grudnia 1933 roku rozstał się z tym światem

ś. p.

Wiesław Gerlicz

inzynier-technolog

Generalny Dyrektor i członek Zarządu Łódzkich Wąskotorowych Elektrycznych Kolei Dojazdowych.

W Zmarłym tracimy jednego z twórców naszej Instytucji, który całe swoje życie poświęcił dla jej dobra i rozwoju. Dzięki Jego niespożytej energii i pracy, Instytucja nasza osiągnęła swój obecny wysoki poziom.

Cześć Jego pamięci.

Rada Nadzorcza i Zarząd
Łódzkich Wąskotorowych Elektrycznych
Kolei Dojazdowych.

Heute „Dreimäderhaus“

Letzter Auftritt von Ira Söderström.

In der heutigen Aufführung des „Dreimäderhauses“ tritt Ira Söderström zum letztenmal in dieser Saison im Deutschen Theater auf, da sie unsere Stadt für einige Zeit verlässt. Die heutige Aufführung ist also gleichzeitig ein Abschiedsabend für ein Mitglied des Thalia-Theaters, das sich in verhältnismäßig kurzer Zeit soviel Sympathien und Anerkennung erworben hat. Mit aufrichtigem Bedauern sehen wir Ira Söderström scheiden. Sie hat sich uneigennützig in den Dienst unserer deutschen Bühne gestellt und gleich all den anderen vom Thalia-Verein viel Zeit und Mühe geopfert. Das bleibt unvergessen. Und wir möchten die Hoffnung aussprechen, daß wir Ira Söderström in der nächsten Spielzeit wieder auf der Bühne unseres deutschen Theaters werden begrüßen können.

Feuer in einer Fabrik.

In der Fabrik von Ramisch und Cygan in der Senatorstraße entstand gestern durch einen Funken aus der Krempelmaschine Feuer. Das Feuer konnte von den Arbeitern noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden. (p)

Die Flucht aus dem Leben.

Im Torwege des Hauses Napierkowskastraße 57 verübte die 25jährige Wanda Grzegorzak, ohne bestimmten Wohnort, einen Selbstmordversuch, indem sie eine größere Dosis Soda trank. Der Alzi der Rettungsbereitschaft erwies der Lebensmüden die erste Hilfe und überführte sie nach der Krankenjammelstelle. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Kościelny 16; A. Charemza, Pomorska 12; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska 225; Z. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Fabianicka 50.

Wichtig für Arbeiter-Esperantisten.

Der Verein der Esperantisten-Sozialisten in Polen fordert alle auf dem Grund der Klassenbewegung stehenden Esperantisten auf, sich dem Verein anzuschließen. Anmeldungen sind an den Gen. J. Litauer in Warschau, Marszałkowska 81, zu richten. Die Einschreibebestand beträgt 50 Groschen und kann in Briefmarken überwandt werden.

Aus der Geschäftswelt.

Der „Konsum bei der Widzemer Manufaktur“ (Mokotowska 54) hat den Warenverkauf für das Weihnachtsfest bereits begonnen. In den Zeiten der Krise sind praktische Weihnachtsgeschenke besonders angebracht, als da sind: Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Galanteriewaren, Konfektion usw., welche Waren zu niedrigen Preisen im „Konsum“ zu haben sind. Auch Weihnachtspakete mit Lebensmitteln und Sachen werden vom „Konsum“ nach Russland gesandt.

„Kinderparadies.“ In der Narutowicza 34 besteht seit einer Reihe von Jahren die Kotillon- und Spielwarenfirma „Kinderparadies“. Im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest hat die Firma ihr Lager an Spielsachen, Puppen, Wagen, Schlitten und verschiedenen Gesellschaftsspielen sowie an Kotillonwaren ergänzt, welche Sachen zu niedrigen Preisen zu haben sind. Ein Besuch des „Puppenparadieses“ ist lohnenswert. Am Orte befindet sich auch eine Puppenklinik. Telephon Nr. 192-55.

Sport.

Tschechoslowakei — Österreich im Eishockey 5:0.

Auf der Prager Eisbahn stand gestern das Länderspiel im Eishockey Tschechoslowakei — Österreich statt, zu welchem die Österreicher ersatzgeschwächt antraten und eine 5:0-Niederlage einstecken mußten.

Aus dem Reiche.

Die Mutter und den Bruder ermordet.

In Glogowka bei Kattowitz wurde eine furchtbare Bluttat aufgedeckt. Aus der Wohnung der Witwe Bayer drang Rauch, was die Einwohner des Hauses veranlaßte, die Tür gewaltsam zu öffnen. Hier bot sich ihnen aber ein furchtbarer Anblick: Auf dem Fußboden lagen die Witwe Bayer und deren 16jähriger Sohn in einer großen Blutlache. Sie hatten die Pulsadern durchgeschnitten und waren bereits tot. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Bluttat zweifellos von der Tochter der Ermordeten verübt wurde, die seither verschwunden ist. Der Grund zur Tat wird in Erbschaftsstreitigkeiten erblickt.

Flecktyphus in Petrikau.

In Petrikau sind in den letzten Tagen mehrere Fälle von Erkrankungen an Flecktyphus zu verzeichnen gewesen. In einem Falle ist der Patient gestorben. Der Ausbruch der Epidemie hat die Stadt unvorbereitet gefunden. Die

Seuchenabteilung des städtischen Krankenhauses verfügt kaum über 10 Betten, die für Scharlach-, Diphtheritis- und Masernkrante bestimmt sind. Für Flecktyphuskrante mangelt es dagegen völlig an Räumen.

Wegen der mit jedem Tage weiter um sich greifenden Not und der Kälte kann die Typhusepidemie bedrohliche Ausmaße annehmen. Die Sanitätsabteilung der Petrikauer Stadtverwaltung hat einen energischen Kampf gegen die Seuche aufgenommen. Das Gesundheitsamt der Woiwodschaft wurde in dieser Angelegenheit um Hilfe angegangen. Das städtische Krankenhaus ist infolge Unterbringung der Typhuskranten für Besucher geschlossen worden. (p)

Konstantynow. Verhaftung dreier Kommunisten. Wir berichteten dieser Tage, daß in Konstantynow an verschiedenen Stellen kommunistische Fahnen am Telefonkabel befestigt worden seien. Die Polizei hat als Täter drei Männer verhaftet, die in das Gefängnis in der Gdanskastraße in Lodz eingeliefert wurden.

Zgierz. Selbstmord eines Sergeanten im Hotel. Vorgestern früh kam in das „Hotel Polonia“ in Zgierz am Ring ein Soldat, der ein Zimmer verlangte und sich als Sergeant Stefan Tarczynski von der 4. Trainkolonne legitimierte. Den Tag über hielt er sich in der Hotelgastwirtschaft auf und begab sich gegen Abend in sein Zimmer, wo er sich einschlief. Etwa eine Stunde später wurde das Hotelpersonal von einem Revolverbeschuß alarmiert, der in dem Zimmer des Sergeanten gefallen war. Als man in das Zimmer eintrat, fand man Tarczynski auf dem Bett liegend vor. Aus seinem Munde floß Blut. Neben ihm lag ein Revolver. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß die Kugel durch den Mund in das Gehirn gedrungen ist und den sofortigen Tod zur Folge hatte. Von dem Selbstmord wurde die Gendarmerie in Klemnic gesetzt. Auf dem Tisch fand man einen Brief, in dem der Sergeant mitteilt, daß er Selbstmord begehe. (a)

Warschau. „Hitlerka“ — eine Bekleidung? Vor dem Burggericht hatte ein interessanter Bekleidungsprozeß stattgefunden, in dem das Gericht entscheiden sollte, ob es eine Bekleidung nach dem neuen Strafgesetzbuch bedeutet, wenn jemand als „Hitlerka“ bezeichnet würde. Frau Buszec hat nämlich gegen eine Büdin namens Natalia Freind eine Klage angestrengt, weil sie von ihr während eines Streits „Hitlerka“ genannt worden war. Das Gericht erkannte dahin, daß diese Bezeichnung den Charakter einer Verbalbekleidung trage, und verurteilte die Angeklagte zu 100 Zl. Geldstrafe, die im Falle der Nichteintreibung in eine Woche fast verwandelt wird.

Bom Büchertisch.

Das Recht zur Gründung von Vereinen und Verbänden. Unter diesem Titel hat der Leiter des Sicherheitsreferats der Lodzer Stadtstarostei ein Buch herausgegeben, das die gesetzlichen Bestimmungen über die Vereine, Sozialinstitutionen, Verbände, Genossenschaften, Versammlungen, öffentliche Sammlungen usw. enthält. In dem Buch sind auch Muster für Gesuche, Anmeldungen, Statuten usw. enthalten. Das Buch ist für Vereine und andere öffentliche Institutionen von größter Wichtigkeit, zeigt es doch die Vereinsleitungen in die Lage, die gesetzlichen Bestimmungen kennenzulernen. Das Buch kostet 3l. 450 und kann in der Stadtstarostei, Piastinskiego 152, Zimmer 10, erworben werden.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 10. Dezember.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.15 Sinfoniekonzert, 14.20 Schallplatten, 15 Schallplatten, 15.20 Konzert, 17.15 Volksmusik, 18.40 Lieder, 19.10 Verschiedenes, 19.50 Leichte Musik, 21.15 Bunter Abend, 22.25 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königsmünsterhausen (938,5 thz, 1635 M.).
11.30 Kantate, 12 Mittagskonzert, 13 Mittagskonzert, 14.30 Märchenspiel: „Hänsel und Gretel“, 15.30 Schallplatten, 16.40 „Wiener Blut“, Operette von J. Strauss, 18.10 Schallplatten, 20.10 Märchenspiel: „An allem ist Hütchen schuld“, 23.15 Unterhaltungskonzert.

Heilsberg (1085 thz 276 M.).
11.05 Kantate, 12 Mittagskonzert, 14.30 Jugend-Stunde, 15.30 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.15 Jugend musiziert, 19.15 Heitere Musiker-Anekdote, 20.05 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Leipzig (770 thz 390 M.).
11.15 Kantate, 11.30 Kantate, 12 Konzert, 13 Mittagskonzert, 15.15 Dorothea Braus spielt, 16 Großes buntes Nachmittagskonzert, 18.15 Das Quartett di Roma spielt, 20.10 Märchenspiel: „An allem ist Hütchen schuld“, 23.10 Unterhaltungskonzert.

Wien (581 thz, 517 M.).
10.50 Lieder und Arien, 11.20 Geistliche Stunde, 12 Orchesterkonzert, 15.30 Streichquartett von Haydn, 16.45 Nachmittagskonzert, 19 Chor-Konzert, 20 Operette: „Die spanische Nachtigall“, 22.30 Schallplatten.

Prag (617 thz, 487 M.).
11.10 Konzert, 12.35 Blasmusik, 16 Tschechische Tanzmusik, 16.40 Bunte Stunde, 20.05 Festkonzert, 22.30 Schallplatten.



Begierig nach SCOTT'S

sind die Kinder, die diese köstliche, sahneartige Emulsion täglich eisern. Sie fühlen sich stets wohl und kräftig. SCOTT'S Lebertran-Emulsion enthält gerade

die für das Wachstum der Kinder unbedingt notwendigen Nährstoffe, vor allen Dingen Vitamine A und D. SCOTT'S Emulsion stärkt den Körper, fördert die Knochenbildung und nährt das Gehirn. Verlangen Sie aber nur die echte

SCOTT'S LEBERTRAN- EMULSION

Ueberall erhältlich ab Zl. 2.—

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Von der Greisenheimhilfe. Herr Pastor G. Scheidler schreibt uns: Der Ausbau der Greisenheimhilfe geht trotz der vorweihnachtlichen Zeit stetig vor sich. Die Ergebnisse der ersten Arbeit werden in der nächsten Versammlung des Freundeskreises, die im Konfirmandensaal am Donnerstag, dem 14. Dezember, um halb 8 Uhr abends stattfinden soll, bekanntgegeben. Zu dieser Versammlung sei schon heute herzlich eingeladen. Unterdessen hat die Greisenheimhilfe fast 600 willige Beitragsschzahlende erreicht. Für die bisherigen Meldungen herzlich dankend, bitte ich um weitere Mitarbeit. Noch sind wir nicht am Ziel. Wer hilft weiter?

Der Christliche Commissverein veranstaltet Mitte Dezember erstmals einen zweitägigen „Praktischen Kurzurlaub“ im neuen Volkstreffungsverfahren. (Im ganzen 16 Lehrstunden.) Als Vortragender ist ein hervorragender Fachkenner, Herr Kommissar Karol Walenski, gewonnen worden. — Die Teilnehmergebühr ist im voraus zu entrichten und beträgt für Vereinsmitglieder 3l. 8.—, für Nichtmitglieder 3l. 12.—. Als Hilfsmittel hat jeder Teilnehmer den Dziennik Ustawa R.P. Nr. 112/1932 mitzubringen, außerdem werden besondere Skripten angefertigt werden. Angesichts der besonderen Wichtigkeit dieses Lehrganges für jeden Kaufmann ist das Interesse hierfür sehr groß, die zu läufige Teilnehmerzahl jedoch ist beschränkt. Anmeldungen, Zahlungen und Informationen im Vereinskretariat: Lodz, Wolczanka 140, Telephon 132-00.

Montag, den 11. Dezember.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.05 Schallplatten, 12.38 Schallplatten, 15.40 Schallplatten, 15.55 Lieder von Schaffrath, 16.15 Arien und Lieder, 16.15 Übertragung aus Rosen, 17.20 Klavier-Konzert, 18.20 Schallplatten, 19.05 Verschiedene, 21.15 Abendkonzert, 21.15 Abendkonzert, 22 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (938,5 thz, 1635 M.).

12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Zur Unterhaltung, 20.30 Funkspiel, 21.15 Fantastische Sinfonie, 23 Nachtkonzert.

Heilsberg (1085 thz 276 M.).

11.30 Mittagskonzert, 13.05 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17 Schauspiel: „Die Geschwister“, 17.20 Bierhändige Klavier-Musik, 20.10 Schenkendorf-Fest, 21. Hammermusik.

Leipzig (770 thz 390 M.).

12 Mittagskonzert, 13.25 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.50 Lieder von R. Schumann, 18.30 Schallplatten, 20.30 Funkspiel: „Auch kleine Dinge können uns entzücken?“ 21.20 Wagner-Konzert, 22.50 Nachmittagskonzert, 24 Schallplatten.

Wien (581 thz, 517 M.).

11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.50 Schallplatten, 17.25 Schweizer Musik, 19.25 Bunter Abend, 22.30 Schallplatten.

Prag (617 thz, 487 M.).

12.10, 12.35, 13.45, 15.30 Schallplatten, 16 Orchestermusik, 17.15 Schallplatten, 19.25 Bunter Abend, 21.20 Tschechische Lieder, 21.20 Weihnachtsmusik.

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions :: Roman von Frank Arnau

(8. Fortsetzung)

"Si, Signore. Eine wirkliche Dame, die sich auf einen paar Monate zurückziehen will. Sie ist erst acht Tage hier. Sie werden es sehr ruhig finden, Signore, wenn Sie das wünschen."

"Es wird mir sehr angenehm sein!"

"Wo darf ich das Gepäck holen lassen, Signore?"

Eberhard wies auf seinen Handkoffer. "Das ist augenblicklich alles. Ich werde meine Garderobe und Wäsche erst hier ergänzen..."

"Außerdem muß ich um den Paß bitten — die Polizei ist sehr streng."

Eberhard überreichte ihr den Paß; sie warf einen flüchtigen Blick darauf. "Signore Farnaglia — Sie sind wohl erst mit der Bahn gekommen — ich werde mich beeilen, Ihnen das Frühstück zu bringen."

"Das wird mich sehr freuen, Signora — ich habe einen ganz ordentlichen Appetit!"

"Sofort, Signore!" Die Wirtin verbeugte sich lächelnd und ging. Eberhard sah sich das Zimmer nun genauer an, betrachtete eingehend den Heißpolster des Bettes, rückte den alten Divan von der Wand, sah hinter ein paar Bilder — billige Oeldrucke — und war befriedigt. Wanzen keine, stellte er fest. Es war also jedesfalls zum Aufhalten hier — sicher angenehmer, als im komfortabelsten Schlafengraben, dachte er. Zunächst sah in Rom ein wenig umsehen, die notwendige Wäsche und Garderobe einzukaufen. Dann Alberto Falieri aufsuchen, sich einige notwendige Drogen verschaffen, und dann — ja: was dann? Zu arbeiten beginnen? Es war vielleicht nicht so ganz einfach, und Eberhard kam sich einen Augenblick ein wenig verloren vor in diesem stillen Winkel. Der Oberst hatte ihm gesagt: leben Sie sich erst ein, glauben Sie ja nicht, daß ich am ersten Tage schon Nachrichten von Ihnen erwarte — Sie müssen erst sehen lernen, richtig sehen. Melden Sie auch, wenn Sie einmal so weit sind, spärlich, dafür aber nur wirklich Richtiges. Darum mußte er sich richten.

Die Wirtin brachte ihm das Frühstück selbst, das Eberhard gut und reichlich fand.

Es kloppte an der Tür. Auf die Aufforderung Eberhards trat ein Mann in das Zimmer, mittelgroß, blasses, mageres Gesicht, schwarzes Haar und ebenjolcher Schnurrbart, graue, ein wenig schweine Augen. Er verbeugte sich lächelnd vor Eberhard: "Stöckner, Privatgelehrter aus Schwerin," sagte er in tadellosem Italienisch. "Ich freue mich, Sie begrüßen zu können, Herr Farnaglia!"

Eberhard war aufgestanden. "Ich bin überrascht, mein Herr — was verschafft mir das Vergnügen?"

"Ich habe Ihren Paß gesehen, Signore!"

"Und?"

"Ich habe mich sehr gefreut, feststellen zu können, daß er" — Herr Stöckner dämpfte seine Stimme zu einem Flüstern — "aus der gleichen gediegenen und verlässlichen Werkstatt stammt, wie der meine. Deshalb wollte ich nicht versehnen, Ihnen möglichst sofort meine Aufwartung zu machen."

"Was wollen Sie damit sagen, Herr — Stöckner?" Eberhard hatte sich vollständig in der Gewalt.

Stöckner lächelte ein wenig sarkastisch. Er behielt den Flüsterton bei. "Dass Sie so wenig Farnaglia heißen, wie ich Stöckner!"

"Sie sind wohl ein wenig — ich möchte gerne höflich bleiben, aber was Sie da sagen, ist einfach verrückt!"

"Gut, gut! Sie haben ja ganz recht, wenn Sie mir nicht gleich um den Hals fallen. Sie spielen Ihre Rolle ausgezeichnet — jeder italienische Polizist wird Ihnen darauf hereinfallen. Aber ich nicht. Ich verstehe mich auf gezinkte Pässe!"

"Es ist mir ganz unverständlich, was Sie da sagen!"

Stöckner holte seinen Paß aus der Brusttasche. "Sehen Sie, hier die drittletzte Seite: fahren Sie bitte mit dem Finger einmal hier oben an der inneren Ecke über das Papier — hier bitte! Fühlen Sie etwas?"

"Ich weiß nicht..."

"Natürlich fühlen Sie etwas. Und wenn Sie nachher Ihren Paß vom Revier oder vom Präsidium zurückhaben, dann sehen oder fühlen Sie mal an der gleichen Stelle nach. Da steht genau wie bei mir: 'Abteilung III B seit.' Natürlich nicht in Worten, sondern in fünf kleinen, unregelmäßig angeordneten Punkten, die mit dem Auge gar nicht wahrzunehmen sind. Verstehen Sie jetzt? Das nenne ich einen gezinkten Paß."

"Mein Herr — Sie scheinen sehr viel Phantasie zu besitzen, aber was Sie mir da sagen, ist jedenfalls interessant. Sie haben also einen falschen Paß, und ich vermute, daß die römische Polizei sich ungemein dafür interessieren würde!"

"Kann sein — wenn sie es müßte. Aber — spielen Sie doch die Komödie nicht weiter, Herr Farnaglia. Es muß Sie gar nichts. Ich bin der Baron Winter-Biber-

stein, Österreicher, und augenblicklich sehr an den Ereignissen in Italien interessiert. Sie heißen in Wirklichkeit Bernardo oder Gravonni oder so, sind ein Stockpreuß, und auch an den Ereignissen interessiert. Wollen Sie Ihr Infokognito nicht lästern, Herr Baron oder Herr Graf?"

Eberhard zuckte die Achseln. "Sie scheinen von einer jungen Idee besessen zu sein, mein Herr! Sie sprechen von Dingen, die mir vollkommen fremd sind — vollkommen fremd! Ich bin Brasilianer, wie Sie vielleicht aus meinem Paß auch gelesen haben — bei uns ist es nicht üblich, sich mit so merkwürdigen Scherzen mit jemandem bekannt zu machen, und wenn das in Europa Brauch ist, dann scheint es mir, ein schlechter Brauch zu sein."

Stöckner lachte. "Total verirrt! Es gefällt mir übrigens, daß Sie sich nicht so rasch ergeben. Aber es ist vergebliche Mühe. Uebrigens — er fuhr plötzlich auf Portugiesisch fort: "Ich kenne Brasilien, habe viele Bekannte dort in der ersten Gesellschaft — ist Ihnen vielleicht der Name Pasquito Bennarez bekannt?"

"Gehen Sie sich keine Mühe", sagte Eberhard nur



"Eintreten!", sagte er mit einer dünnen Kastratenstimme, und ließ Flasche und Glas in seinem Schreibtisch verschwinden.

ebenfalls portugiesisch, — "auf dem Gebiet werden Sie mich nicht fangen. Pasquito Bennarez war ein Indian und ist vor drei Jahren als fünfsacher Mörder gehängt worden. Wenn er etwa zu Ihnen vielen Bekannten in Brasilien gezählt haben sollte...!"

"Alle Hochachtung! Sie sind gerüstet, wie ich sehe?"

"Vor allem zum Ausgehen, mein Herr!"

"Sie werfen mich also hinaus!"

"Keineswegs. Ich möchte nur nicht ein Gespräch fortsetzen, das ich zum größten Teil nicht verstehe — vielleicht zum Glück für Sie!"

"Nun — wir werden uns schon noch verstehen lernen, Herr — Farnaglia!"

"Es wird mich freuen! Jedemfalls gedenke ich jetzt auszugehen!"

Humor.

Logik.

Polizeibeamter: "Sie sind Pole, nicht wahr?"

Delinquent: "Nein, ich bin Österreicher. Meine beiden Eltern waren Österreicher."

Polizeibeamter: "Sie sind aber doch in Polen geboren!"

Delinquent: "Na, wenn ein Neuseeländer in Peking auf die Welt kommt, wird doch auch kein Pekinger daraus!"

Peinliches Missverständnis.

Der heftige Maler Bauer malte einst eine Pfälzerin. "Sie können sich ruhig ein bißchen ausruhen", sagte er, als sein Modell Zeichen von Mildigkeit zeigte. "Ich male einfach weiter den Hintergrund."

"Muß ich mich da umdrehen?" fragte die Bäuerin erschrocken.

So ändern sich die Zeiten.

"Ich habe wahnsinnig zu tun jetzt. Ich werde gar nicht mehr fertig".

"Wissen Sie in Rom Bescheid?"

"Hinreichend. Addio, also!"

"Sehr höflich sind Sie gerade nicht, aber das macht nichts. Leben Sie wohl, und — empfehle Sie mich Herrn Alberto Falieri!"

Eberhard ließ sich von der Wirtin das Adressbuch der Stadt Rom geben. Es war zwar schon fünf Jahre alt, aber es enthielt einen, wenn auch bereits ziemlich zerstülpelten Stadtplan, in dem man sich bei einiger Anstrengung zurechtfinden konnte. Es stellte sich heraus, daß das Albergo Michele gar nicht so weit vom Zentrum der Stadt entfernt war, als Eberhard nach der endlosen Drohensfahrt geglaubt hatte, und vor allem befand sich das Bank- und Kommissionsgeschäft Alberto Falieris ganz in der Nähe.

Als Eberhard das kleine Haus in der Piazza Bergolese verließ, war er im Zweifel, ob er überhaupt noch einmal zurückkehren sollte. Dieser Besuch des Herrn Stöckner, alias Baron Winter-Bieberstein hatte ihn höchst unangenehm berührt. Sich von dem ersten Menschen, der ihm in den Weg lief, durchschaut zu sehen, war doch sehr peinlich — daß er diesen Stöckner auf die Dauer würde täuschen können, war höchst zweifelhaft. Hatte er ihn dann überhaupt getäuscht? Nein. Dieser Österreicher war jedenfalls überzeugt, daß der Signore Bernardo Farnaglia kein Brasilianer war. Was aber war er selber? Agent der Abteilung III B, oder ein Spiegel der italienischen Polizei? Ein Agent des Ententecliques? Vielleicht war er jetzt hinter ihm her und stellte fest, daß der Signore Bernardo Farnaglia tatsächlich, wenn auch auf Umwegen, zu Alberto Falieri ging. "Verdammter Kerl", dachte Eberhard, während er, nachdem er um eine Ecke gebogen war, in einem Hauseingang stehenblieb, um zu sehen, ob ihm jemand folgte. Es kam niemand.

Signore Alberto Falieri saß dick und behäbig in seinem Privatkontor, trank ab und zu einen Schluck Rotwein, um das reichliche Frühstück zu verdauen, und kaute an einer dicken Zigarre, als ihm Herr Bernardo Farnaglia gemeldet wurde.

"Eintreten!" jagte er mit einer dünnen Kastratenstimme, und ließ Flasche und Glas in seinem Schreibtisch verschwinden. Als Eberhard ins Zimmer trat, empfing er ihn mit einer sehr eleganten Verbeugung. Dieser dicke Spanier, der sich in Italien hatte naturalisieren lassen, weil es für seine Geschäfte vorteilhafter war, besaß Lebensart.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Beratungsstelle in Lodz-Nord.

Jeden Montag von 7 bis 9 Uhr abends erteilen Sachverständige im Votale der Ortsgruppe der DSAP (Reiter-Straße 13) Rat und Auskunft in Steuer-, Krankenkassen- und Arbeitslosen-Angelegenheiten, sowie in Sachen von Unfallrenten aus Deutschland.

Lodz-Ost. Morgen, Montag, den 11. Dezember, um 7 Uhr abends, findet die übliche Zusammenkunft der Frauen sowie eine Sitzung des Vorstandes der Frauengruppe statt. Um plünktliches Erscheinen wird gebeten.

Ortsgruppe Ruda-Pahonia. Jeden Donnerstag, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale (Gorna 43) ein Lese- und Diskussionsabend für Parteimitglieder und eingeführte Gäste statt.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Delegierte!

Sonnabend, den 16. Dezember, um 6 Uhr abends, im Votale Podlesna 26: allgemeine Delegiertenkonferenz. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

"Fischer hastest du doch ein Mädchen zu den Schreibarbeiten?"

"Ja. Die halbe Woche vor vier Wochen geheiratet und da hat sie jetzt keine Zeit mehr."

Mißverständnis.

"Zwei Blei für die Kleine Reparatur? Dafür gebe ich eine ganze Stunde Gesangsunterricht!"

"Nee, darauf lasse ich mich nicht ein; die zwei Blei müssen bar bezahlt werden."

Nebenerbot.

"Vater..."

"Störe mich jetzt nicht; ich habe dir eben gesagt, daß du nur sprechen sollst, wenn du gefragt wirst!"

"Dann frage mich mal, ob die Mutter die Treppe heruntergefallen ist!"

"Wie sollst du mich fragen?"

"Können Sie mir nicht das Rezept von dem Hasche geben, Frau Krause, das Sie da kochen? Das riecht ja ganz vorzüglich."

"Für Hasche gibt es kein Rezept, liebe Frau Häuser, das sammelt sich einfach an".

Rakieta	Przedwiośnie	Corso	Metro	Adria	Sztuka
Sienkiewicza 40	Zeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Zielona 2/4	Przejazd 2	Główna 1	Kopernika 16
Heute und folgende Tage Das gewaltige Filmwerk des Regisseurs Lewis Meltzer Das Lied des Herzens In den Hauptrollen: Dodie Moore Keith Grahame Alexander Carr Außerdem der polnische Film Sturm über Zatopne Nächstes Programm: Geheimnisvolle Kräfte	Heute und folgende Tage Der Niederländer Maurice Chevalier und ein 9 Monate altes Wunderkind in d. schönen Komödie Reizende Sorgen (Monsieur Babu) Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 złoty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungspunkte zu 70 Groschen Sonntag, den 10. Dez., Feiertagsvorstellungen für die Jugend Księzna Łowicka	Heute und folgende Tage Großes Doppelprogramm I. Geheimnis des Schlosses Porlock Ein Drama menschlicher Leidenschaften mit Victor Mature und Greta Garbo. II. Die erste Liebe des Cowboys Ein Drama aus dem wilden Westen mit George O'Brien und Maureen O'Hara.	Heute und folgende Tage John, Ethel und Lionel Barrymore im monumentalen Film Die letzte Zarina Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.	Heute und folgende Tage Ein Film aus der goldenen Serie 1933/34. Der neue Welterfolg des talentierten Paares Fred. March und Claud. Colbert im schönsten Film der Saison Der königliche Liebhaber Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr.	Heute und folgende Tage wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei individueller Abzahlung von 5 złoty an, ohne Preisauflösung, wie bei Vorauszahlung, Matrosen haben können. (Für alte Kunden und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Abzahlung) Auch Solas, Schubert, Taxis und Süßle bekommen Sie in feinster und kostbarer Ausführung. Bitte zu bestelligen, ohne Aufschwung! Denken Sie genau die Adresse: Lapeziger P. Weiß Gontiewicza 18 Front, im Laden

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei individueller Abzahlung von 5 złoty an, ohne Preisauflösung, wie bei Vorauszahlung, Matrosen haben können. (Für alte Kunden und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Abzahlung) Auch Solas, Schubert, Taxis und Süßle bekommen Sie in feinster und kostbarer Ausführung. Bitte zu bestelligen, ohne Aufschwung!

Denken Sie genau die Adresse:
Lapeziger P. Weiß
Gontiewicza 18
Front, im Laden

Spielwaren

für unsere lieben Kinder kaufen wir in der billigsten Quelle „RAJ DZIECIĘCY“

34 Norbertow 30 34 / Telefon 192-55

Ohne spezielle Fensterreklame wissen wir alle, daß am besten Spielwaren, Kinder-Schlitten, Wiegen, Pferde, Pferde, Puppen-Wagen. Gesellschaftsspiele in größter Auswahl, sowie Kotillon in Kommission zu den niedrigsten Preisen dort zu bekommen sind. — Achtung: Am Dritte Puppenklinik

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Am Sonntag, den 17. Dezember, um 4 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale Nawrot Straße 28 unsere

Weihnachtsbescherung

Armer deutscher Kinder

statt. — Im Mittelpunkt des dem Tage angepaßten Programms steht eine

Kasperle-Plauschführung

Zu dieser Fete laden wir unsere Mitglieder, die gesch. Spender sowie unsere Freunde ein. Eintritt: Freiwillige Spende.

Der Vorstand.

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Londowska Tel. 174-98

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends

Ästhetische Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Kostenlose Beratung

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für
Haut- u. venerische Krankheiten
Frauen und Kinder

Empfängt von 9-11 und 3-4 nachm.

Gontiewicza 34 * Tel. 146-10

Heilanstalt Zgierska- Straße 17

empfängt Kranke in allen Spezialitäten von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends

Konsultation Zloty 3

Heilanstalt
für Ohren, Nase, Hals und Rinnensysteme
Piotrkowska 67

Dr. RAKOWSKI

Sprechst. 11-2 u. 5-8

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Nawrot-Straße Nr. 23.

Grauenaktion.

Montag, von 4 Uhr nachm. ab, wird an den Vorbereitungen zur Weihnachtsbescherung gearbeitet. Wer von den Mitgliedern nur irgendwie Zeit hat, wird herzl. dazu eingeladen.

Dr. med. Heller

zurücksgelehrte Spezial-Arzte für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Traugutta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 12-2

für Frauen besonderes Wartezimmer

für Unbekittelte — Hellanitätsklinik

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Harnleiden

Veratung in Sexualfragen

Anderzeja 2, Tel. 132-28

Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends

Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr

Das Sekretariat der

Deutschen Abteilung
des Textilarbeiterverbandes

Piotrkauer 109

erteilt täglich von 9-11 Uhr u. v. 4-8 Uhr abends

Auskünfte

in Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitschuhangelegenheiten

für Auskünfte in Rechtsfragen und Verhandlungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gefordert

Intervention im Nebelschiffskontor und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission der Reiter, Scherer, Andechser u. Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Sachangelegenheiten

Zeitschriften für Hausschneiderei

Praktische Damen- und Kinder-Mode
(Erscheint vierzehntäglich) Gl. — 80

Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung
(Vierwochentlich) — 90

Mode und Wäsche (Vierwochentlich) — 90

Deutsche Modenzeitung (Vierzehntägig) 1.10

Frauenkleid (Vierwochentlich) 1.10

Blatt der Hausfrau (Vierwochentlich) 1.10

Probeheft zur Ansicht auf drei Tage gratis.

Die Zeitschriften werden durch den Zeitungsaussträger ins Haus geliefert.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volksprese“
Lodz, Petrikauer 109.

Dr. Jan Polak

innerliche u. allergische Krankheiten

(Rheuma, Gicht, Asthma, Migräne, Nesselsucht u.)

Naturarzneien und Elektrotherapie.

Nawrot 7, Tel. 164-21

Sprechstunden: 1.30 - 2.30 und 7-8 Uhr

Abrienne Thomas:

Die Katrin wird Soldat

Ein Roman aus Elsäss-Lothringen,
380 Seiten stark, in Leinen gebunden,

mit Gl. 7.—

Buchvertrieb „Volksprese“

Lodz, Petrikauer 109

Kirchlicher Anzeiger.

Ev.-luth. Gemeinde zu Nuda-Pabianica. Sonntag
10 Uhr Hauptgottesdienst mit Abendmahl in Rofice—
P. Jander; 3 Uhr Kindergottesdienst.

Ev.-Augsb. Gemeinde zu Alexandrow. Sonntag
10 Uhr Hauptgottesdienst mit Abendmahlfeier—P. Buse;

2 Uhr Kindergottesdienst — P. Buse; 6 Uhr Abend-

dacht — P. Buse.

Filial Huta Bardzynska, Gottesdienst mit Abendmahl-

feier — P. Buse.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute, 4 Uhr „Stefek“

8.30 Uhr „Geld ist noch nicht alles“

Populäres Theater: Heute 8.15 Uhr Operette

„Dzidzi“

Casino: Jennie Gerhardt

Grand-Kino: Rasende Nacht

Luna: Das weiße Gespenst

Roxy: Sabra

Capitol: Abschaum der Straße

Palace: Aufstand der Jugend

Corso: Das Geheimnis des Schlosses Porlock

Metro u. Adria: Die letzte Zarina

Przedwiośnie: Reizende Sorgen

Rakieta: Das Lied des Herzens

Sztuka: Der königliche Liebhaber

Kabinett Chautemps fest.

Paris, 9. Dezember. Dem Kabinett Chautemps wurde heute in der Kammer bei der schwierigen Frage der Beamtengehälter endgültig mit 345 gegen 158 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Damit ist die erste Klappe der Beratungen endgültig überwunden. Vor der Abstimmung, an der sich die Sozialisten gemäß ihrem Beschluss vom Freitag nicht beteiligten, erklärte der ehemalige Ministerpräsident Tardieu u. a., man behalte, 10 Milliarden Franken Fehlbetrag gedeckt zu haben, verschweige aber auf der anderen Seite, daß man 32 Milliarden geliehen habe. Deshalb würden er und seine Freunde auch gegen den Art. 6 stimmen.

Nachdem der ehemalige Ministerpräsident Herriot Tardieu geantwortet und ihn auf die Verantwortung hingewiesen hatte, die er durch seine Haltung übernehme, wurde zur Abstimmung geschritten, die das obige Ergebnis zeitigte.

Da die Kammer wiederum keine Nachsitzung vornimmt, wird der Art. 12 erst im Laufe der am morgigen Sonntag stattfindenden Sitzung beraten werden. Man hofft, bis Sonntagabend mit den Beratungen fertig zu werden.

Gewissen gegen den Krieg wird bestraft...

Lyon, 9. Dezember. Eduard Herriot hat an seiner Eigenschaft als Bürgermeister der Stadt Lyon zwölf städtische Hilfsangestellte entlassen und weitere zwölf Angestellte, die in den städtischen Schlachthäusern den Gehorram verweigerten, als der Direktor Bereitschaft bei einer Probe zur Abwehr eventueller Flugzeugangriffe auf die Stadt anordnete, vor eine Disziplinarkommission gestellt. Diese Angestellten, die teils in Gewerkschaftssyndikaten, teils im kommunistischen Syndikat organisiert sind, erklärten, daß sie den Gehorram deshalb verweigert hätten, weil es sich um eine „Vorbereitung zum Kriege“ handle und weil ihr Gewissen ihnen in einem solchen Fall nicht gestatte, zu gehorchen.

Ein Geheimprozeß gegen Nazi.

Berlin, 9. Dezember. In dem Gerichtsgebäude in Moabit findet derzeit der Riesenprozeß gegen 53 Kommunisten statt, die beschuldigt werden, an der Erschießung des Berliner SA-Führers Maikowitz beteiligt zu sein. Der Riesenprozeß zieht sich nun schon durch mehrere Wochen.

Die Öffentlichkeit weiß jedoch nichts davon, daß sich zur gleichen Zeit und im gleichen Gebäude noch ein anderer Prozeß mit mehreren Angeklagten abspielt. Dieser Prozeß wird strengstens geheimgehalten, kein Zuhörer hat Zutritt, jede Erwähnung in den Zeitungen ist verboten.

Es handelt sich bei diesem besonderen Prozeß auch um besondere Angeklagte — nämlich um Nazi.

Vor einigen Wochen hat in Stargard, nicht weit von Berlin,

ein blutiger Straßenkampf zwischen SA, SS und Stahlhelmleuten

stattgefunden. Im Gefecht wurden zwei Stahlhelme und ein jüdischer Passant getötet und mehrere Personen mit schweren Verletzungen ins Spital gebracht.

Der Bürgermeister, der dabei von zahlreichen Einwohnern unterstützt wurde, forderte nun eine Untersuchung gegen die Auhestore ohne Rücksicht auf ihre begünstigten Uniformen. Tatsächlich kam es nun zur Verhandlung, gleichzeitig aber wurde befohlen, über die Sache strenges Stillschweigen zu beobachten.

Die Neuenteilung Deutschlands.

Berlin, 9. Dezember. Der „Angriff“ veröffentlicht heute Auszüge aus einer Schrift: „Der Staat im nationalsozialistischen Weltbild“ des Regierungspräsidenten Helmut Nicolai, der den Reichsreformplan der NSDAP skizziert. Danach soll das Reich in dreizehn Gau- oder Länder aufgeteilt werden, und zwar:

1. Preußen, das nur noch aus der Provinz Ostpreußen bestehen soll; 2. Pommern; 3. Brandenburg mit Berlin; 4. Sachsen-Thüringen; 5. Schlesien; 6. Niedersachsen mit Hamburg, Lübeck, Bremen; 7. Westfalen; 8. Rheinland; 9. Rhein-Franken; 10. Hessen; 11. Main-Franken; 12. Schwaben; 13. Bayern.

Das nationalsozialistische Organ erklärt dazu: Es gilt nun Abschied zu nehmen von überkommenen Gefühlen. Die großen Lebenszentren der Nation bleiben im Grunde genommen von der Regelung unberührt, denn Berlin bleibt die Reichshauptstadt, München, Dresden und Düsseldorf Kunstdächer, Leipzig, Chemnitz und Breslau Handelsstädte, Hamburg, Lübeck und Bremen überseitische Handelszentren.

Eine russische Anleihe für die Türkei.

Ankara, 9. Dezember. Zur Durchführung des türkischen Fünfjahrsplanes hat die russische Regierung den Türken einen Kredit von sechzehn Millionen Pfund zur Verfügung gestellt. Die türkische Regierung selbst hat fünfundzwanzig Millionen Pfund bereitgestellt. Der Plan sieht unter anderem den Bau von 14 Fabriken vor, von denen sich 12 im Staatsbesitz befinden sollen.

Aus Welt und Leben

Unglücksbotschaften.

Zahlreiche Tote und Verletzte

Linares (Mexiko), 9. Dezember. Eine Explosion in einer Zuckerfabrik hat 16 Todesopfer gefordert.

Nom, 9. Dezember. Im Orte Stilo bei Reggio in Kalabrien starzte infolge Unwetters der Kirchturm um und fiel auf ein Haus, in dem 6 Personen getötet und 4 verletzt wurden.

Vier Schredensstunden in einer englischen Stadt.

Aus Sheffield wird gemeldet: Mehrere Frauen waren gestern in einem großen Circus mit Reinigen beschäftigt. Plötzlich ertönte ein furchtbarer Kreis. Ein Tiger ist aus einem Käfig entwichen und über einen Angestellten namens Dalton hergeschossen. Von Panik ergreiften ließen die Frauen davon. Beherzte Männer sprangen hinzu und es gelang ihnen, den Tiger in die Flucht zu schlagen und den schwerverletzten Dalton zu retten. Der Tiger sprang in einen Keller, wo eine Frau eben dabei beschäftigt war, Tee zu bereiten. Sie wandte sich um und wollte den geräuschvollen Besucher zur Ruhe gemahnen, als sie den Tiger erblickte. Sie lief rasch eine andere Treppe hinunter, rannte dabei gegen einen Mann, der in den Keller hinabsteigen wollte und beide fielen die Treppe wieder hinunter. Selbst ganz erschrocken sah der Tiger dem Spiel zu, bis ein Bändiger herbeikam, und in dem Tiger ein besonders gefährliches Tier erkannte, das erst kürzlich eingetroffen und noch nicht dressiert war. Man benachrichtigte die Polizei, alarmierte die Feuerwehr, stellte Käfige auf. Das Vieh wurde bespritzt, bis es schließlich sich dazu bewegen ließ, in den Käfig zurückzuziehen. Während diesen Stunden lebte die ganze Stadt Sheffield in Schrecken, da man nicht wußte, welches der Ausgang des Duells zwischen dem Tier und der Polizei sein würde. Der ganze Zwischenfall hat nicht weniger als vier Stunden in Anspruch genommen. Der Zustand des schwerverletzten Angestellten ist beßernserregend.

7-Millionen-Volt-Spannung.

Aus Dartmouth, Massachusetts, wird gemeldet: Im heutigen Technologischen Institut ist es dem amerikanischen Physiker Dr. R. J. Van de Graaf nach längeren Experimenten gelungen, zum ersten Male in der Geschichte der modernen Wissenschaft einen Strom von der phantastischen Spannung von 7 000 000 Volt zu erzeugen. Dieser erzeugt zwischen zwei Aluminiumfingern von 5 Metern Durchmesser als Elektroden einen Funken von 14 Meter Länge. Die Entladung erfolgt mit ohrenbetäubendem Lärm. Die Erzeugung derart hoher Spannung bringt die Wissenschaft einen weiteren Schritt dem vielerörterten Problem der Atomzerstörung näher. Diesem und vor allem der Erforschung der Struktur-Umwandlung der Elemente unter dem Einfluß derartiger Hochspannungen gelten die nächsten Arbeiten des Technologischen Institutes.

Der siebzigjährige Sven Hedin auf einer Forschungsreise.

Aus Stockholm wird berichtet: Der bekannte Forschungsreisende Dr. Sven Hedin unternahm vor kurzem eine längere Expedition quer durch die Wüste Gobi, woselbst er alte Karawanenwege zu erforschen gedenkt. Die neue Expedition Sven Hedin ist seine achte Forschungsreise nach Chinesisch Turkestan. Es ist aber das erste Mal, daß der schwedische Forscher mit dieser Aufgabe direkt der chinesischen Regierung betraut wurde. Die Dauer der Expedition ist mit acht Monaten

Ein Österreicher in München erschossen, weil er „Psui Nazi!“ rief!

München, 9. Dezember. Nach einer Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ von heute kam es Sonntag vor dem Hotel „Kaiserhof“ in München zu einer aufregenden und blutigen Szene. Der aus Bischofshofen in Salzburg gebürtige Elektrotechniker Peter Weinhold rief von einer jährenden Straßenbahn einem Wachposten „Psui Nazi!“ zu, worauf er von Fahrgästen aus dem Straßenbahnen geworfen wurde. Ein Wachmann der Staatspolizei verhaftete den Elektrotechniker; doch da dieser Widerstand geleistet habe, habe die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und den Österreicher erschossen.

Zusammenstoß in Tel Aviv.

Jerusalem, 9. Dezember. Wie aus Tel Aviv gemeldet wird, ist es dort zwischen der jüdischen Bevölkerung und der Polizei zu Zusammenstößen gekommen, die etwa drei Stunden dauerten. Die jüdische Bevölkerung hatte wegen der Festnahme und Ausweisung von Juden,

berechnet, vorausgesetzt, daß nicht unerwartete Hindernisse auftauchen. Sven Hedin, der ein Alter von nahezu 70 Jahren erreicht hat, wird auf seiner neuen Reise von den Schweden Folke Bergmann und David Hammel, sowie von einigen chinesischen Ingenieuren begleitet sein. Kurz vor seiner Abreise aus Peking erhielt Sven Hedin zahlreiche Glückwunschtelegramme, darunter auch eines von Präsident Roosevelt, der den berühmten Forscher zu einem Besuch im Weißen Hause eingeladen hat. Hedin antwortete dem amerikanischen Präsidenten, daß er sich im kommenden Sommer in Washington aufhalten werde, wenn er von Peking über die Vereinigten Staaten nach Schweden zurückkehrt.

Eine Vorstellung von den Schwierigkeiten, denen Hedin auf seinen Forschungsreisen oft ausgesetzt ist, vermittelte ein Vortrag, den der alte Mitarbeiter Hedin's, Coesta Montell, vor kurzem gehalten hat. Montell hat an der großen Expedition Hedin's nach Zentralasien teilgenommen, die sechs Jahre in Anspruch nahm, auf der ein Gebiet im Ausmaße von vierthalb Millionen Quadratkilometer erforscht wurde und die einen Kostenaufwand von über 2 Millionen schwedischen Kronen erforderte.

Montell hatte damals die Aufgabe, die Wüste Gobi auf einem Fordautomobil zu durchqueren und Eritrea, im nördlichen Zipfel der Provinz Kanbo zu erreichen, um festzustellen, ob es möglich sei, mittels Automobil über die Wüste Gobi zu gelangen, was vorher bereits von einer amerikanischen Expedition vergeblich versucht worden war. Nach Überwindung ungeheuerer Schwierigkeiten traf Montell in Eritrea ein, wo er einer einheimischen Prinzessin eine Nähmaschine zum Geschenk machte. Auf seiner Rückreise war er gezwungen, einer Räuberbande im weiten Bogen auszuweichen. Schließlich ging das Automobil in Trümmer und die Expedition mußte ihren Weg auf Kamelen fortführen.

Aus Kaffee wird Alkohol.

Aus New York wird gemeldet: Da die Lage auf dem Kaffeemarkt so außerordentlich schlecht ist, haben die Exporteure und Plantagenbesitzer von San Salvador herumexperimentiert, was sie mit den Bohnen sonst noch anfangen könnten. Die Versuche haben jetzt ergeben, daß sich aus Kaffeebohnen ein ausgezeichneter Likör herstellen läßt, und man hofft den Kaffee auf diese Weise zu einem guten Geschäft machen zu können.

12 Millionen Kilometer Weltseisenbahnstrecken.

Nach dem „Bauunternehmer“ gibt es auf der ganzen Welt 1 279 735 Klm. Eisenbahnlinien. 1 Klm. entsfällt auf eine Fläche von 1000 Quadratkilometern, auf 100 000 Einwohner kommen durchschnittlich 6,5 Klm. In Europa entfallen auf 10 000 Einwohner 8,2 Klm., in Amerika 24,6, in Asien 1,2, in Afrika 5,8, in Australien 60,4 Klm. In den Vereinigten Staaten gibt es 402 246 Klm. Eisenbahnlinien, in Russland 77 035 Klm., in Kanada 68 000 Klm., in Frankreich 63 650 Klm., in Deutschland 58 584 Klm., in Argentinien 38 736 Klm., in England 34 416 Klm. und in Brasilien 31 736 Klm.

Seeschiffahrt durch Nebel verhindert.

Aus Hamburg wird gemeldet: Am Freitag nachmittag bildete sich im Unterelbegebiet Nebel, der so dicht wurde, daß gegen 23 Uhr die Schifffahrt auf der Unterelbe völlig zum Stillstand kam. Die unterwegs befindlichen Fahrzeuge aller Größen und Nationalitäten mußten vor Anker gehen. Erst am Sonnabend um 8 Uhr wurde aufklärendes Wetter von der Elbe-Mündung gemeldet. Man hofft, daß sich die Sicht bald so weit bessern wird, daß die Schifffahrt wieder aufgenommen werden kann.

die sich unberechtigterweise niedergelassen hatten, Demonstrationen veranstaltet. Als die Polizei einschreiten wollte, ließ sie auf so heftigen Widerstand, daß sie aus Jaffa Verstärkungen in Panzerautomobilen herbeirufen mußte. 10 Personen, darunter 6 Polizeibeamte, wurden verletzt.

Sozialistischer Wahlerfolg in Helsinki.

Helsinki, 9. Dezember. Bei den am 3. und 4. Dezember in ganz Finnland abgehaltenen Gemeindewahlen wurde in der Hauptstadt Helsinki folgendes Ergebnis erzielt: Sozialdemokraten 23 Mandate (vor drei Jahren 22), Fortschrittspartei 6 (4), Schweden 19 (20), Sammlungspartei im Wahlbündnis mit der bürgerlichen Volksbewegung 11 (13). In den übrigen finnischen Städten scheinen die Wahlen ein ähnliches Bild zu ergeben, während auf dem Lande, soweit sich jetzt schon übersehen läßt, eine uneinheitliche Bewegung, teils nach links, teils nach rechts, stattgefunden hat.

Verlagsgesellschaft „Volksprese“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptchristleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner. — Druck „Fraser“ Lodz. Petrifauer 101.

III. Kanarien- und Zier-Vogelschau
findet statt
heute, den 10. Dezember
in Lódz, Nadwanska 17
veranstaltet vom
Verein der Kanarien-Vogelzüchter

Deutsche Mädchengymnasium zu Lódz.

Sonnabend, den 16. Dezember in der Aula

„Budelhans und Humpelließe im Weihnachtswald“

Weihnachtsmärchenstück in 4 Bildern von Ludwig Rettke

Karten im Preise von 3 zł., 2 zł., 1 zł. und 50 Gr. ab Mittwoch in der Gymnastik-Kanzlei
Beginn 7.30 abends



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Um Sonnabend, den 16. d. Wts. findet im eigenen Lokale Andrzejewski 17. im 1. Termin um 7 Uhr und im 2. Termin um 8 Uhr abends unsere

III. Quartalsbildung
statt.
Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.
Die Verwaltung.

Englisch, Französisch, Spanisch

u. a. Sprachen erlernen Sie in kurzer Zeit nach der anerkannten Methode „Lingaphone“ und dazu spottbillig (30 Groschen die Stunde) bei

Br. Krause

Odynca 6 a, Wohn. 4

Die erste Stunde findet Sonntag, den 10. Dezember, um 10 Uhr vorm. unentgeltlich statt

Herrenschneider JULIUS ADLER
Kiliński 108 (Ecke Nowot.)
im Hause ihres Parterre

fertigt an laut Maß sämtliche ins Hoch schlagende Arbeiten nach den neuesten Tasten.
Mäßige Preise! Solide Ausführung!



Christl. Commissverein z. g. U. in Lódz
Wolczanska 140

Erster praktischer Kursus im neuen Vollstreichungsverfahren
(Postępowanie egzekucyjne)

Vortragender: Herr Kommissar Karol Walentki
Kursusdauer: 8 Wochen, in ganzen 16 Lehrstunden
Teilnehmergebühr: 3 zł. 8.- für Mitglieder, 3 zł. 12.- für Nichtmitglieder, im voraus zu entrichten
Kursusbeginn: Mitte Dezember dieses Jahres.
Anmeldungen, Zahlungen und Informationen im Sekretariat des Christlichen Commissvereins z. g. U., Lódz, Wolczanskastr. 140, Tel. Nr. 132-00.



Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt“

Sonnabend, den 16. d. M., um 8.30 Uhr abends

Preis-Slot u. Preference

(französischer und gewöhnlicher.)

Reichhaltiges Büfett. Liebhaber dieser Spiele laden hierzu
höflichst ein. Der Vorstand.

Spielzeug Empfiehlt in groß Au. Wahl zu niedrigen R. HERLT Fabrikpreisen 49 GŁÓWNA 49

Der Verlauf von

Weihnachtsgeschenken hat bereits begonnen

Sehr niedrige Preise!

Sehr niedrige Preise!

KONSUM

Bei der WIDZEWSKA MANUFAKTURA S.A.

ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16

Weizenmehl
kaufst man in
ELEKTROMŁYN'
G. m. b. H.
Lódz, Zatorowa 47, Ecke Sierpn.
Tel. 147-40
Zufahrt m. d. Straßenbahn Nr. 17

Reister
für Anzüge, Kleider und
Pantoffs billig bei
J. WASILEWSKA
Piotrkowska 152

Asthma
(veraltetes Leiden), ver-
schiedene Husten sind heil-
bar durch Heilkräuter-
mus. Seit 1902 3000
Dankschreiben. Auf Ver-
langen Beschreibung der
Heilmethode. S. Sliwanski,
Brzezinska 33

Im Tuchgeschäft GUSTAV RESTEL

Petrikufer Straße 84 finden Sie

STOFFE für jeden Zweck
für jeden Geschmack
für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle ich die Qualitätswaren
der altrenommierten Bielitzer Tuchfabrik
CARL JANKOWSKY & SOHN
zu Fabrikpreisen.

hundeschule
Nehme an zum 2. Kursus
vom 15. Dezember.
Adolis, Nadwarska
Bziger Chaussee 47.

Umwälzung
in der Beheizung der Räumlichkeiten.

Praktische Neuheit!

GNO-M-erspart 60%
„Man jeden Katholen leicht anzuheben
erwärm“ den Raum in 15 Minuten!
Brennmaterial

TEL: PATENT N° 38829 161-65.
Vertretung: G. EWALD, Lamenh. 17

Nervenschmerzen und Rheumatismus
heilt „UNIVERSAL“ Mark Glob

Kauf aus 1. Quelle

Große Auswahl
Kinderwagen, Feder-
matratzen (Patent),
Metall-
beitsstellen amerik. Wring-
maschinen

erhältlich im Fabrik-Lager
„DOBROPOL“ Lódz, Piotrkowska 73
Tel. 158-61, im Hofe

Reinen Bienenhonig,
Opatower Tafel- und Backbutter
empfiehlt die Kolonialwarenhandlung
Adolf Lipiński, Główna 54, Tel. 218-55

Achtung, Haushalte!
Sie sparen die Hälfte
Kohlen, kochen und braten
bedeutend schneller und
haben stets saubre Töpfe
mit der bestbewährten

Em. Lange, Lódz
Bednarzka 30 (Ecke Babianicer)
Tel. 221-86

„POLAROS“
spart kostspielige

„SZLIF“
Spiegelfabrik, Kiliński 77, Tel. 158-37
empfiehlt Tempeaus und allerlei Spiegel
gegen Bar- und Ratenzahlungen.

Rabbiett physikalischer Heilmethoden von
Dr. A. STEINBERG
Lódz, 6-go Sierpnia 3, von 10-1 und 4-7 Uhr
Röntgentherapie (äußere u. innere Bestrahlungen), Ortho-
pädie und Mechano-Therapie (Nüchternheitskrankheit, Gicht, Gelenk-, Muskel- u. Nervenkrankheiten), Quar-
lampe, Diathermie, Soluz., Elektrotherapie, Darson-
valisation usw. — Heilanstaltspreise.

Dr. med. FELDMAN
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Zawadzka 10 / Tel. 155-77
Empfängt von 10-12 und 5-7 Uhr

Dr. J. NADEL
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Andrzejka 4, Tel. 226-92
Empfängt von 3-5 und von 7-8 Uhr abends

Zum letzten Mal!

Theaterverein „Thalia“

im neuerrichteten Sängerhaus
11-go Listopada Nr. 21 (Konstantynowska)

Heute, Sonntag, den 10. Dezember, um 5.30 Uhr nachmittags

„Das Dreimäderlhaus“

Singspiel in 3 Akten nach Franz Schubert. Bearbeitet von H. Berté.

In den Hauptrollen: Ida Söderström, Irma Zerbe, Julius Kerger, Mag. Anweiler, Artur Heine, Richard Zerbe und das ganze Ensemble.

Kartenverkauf im Preise von 1 bis 5 złoty an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Großes
Thalia-Orchester

Staat und Kirche*

III. Der Arierparagraph und seine Auswirkungen.

Einer der hauptsächlichsten parteipolitischen Grundsätze der NSDAP ist bekanntlich der Rassenkampf. Auf diesem Grundsatz sind ja auch die meisten neuen Gesetze des „Dritten Reiches“ aufgebaut. Der Rassenkampfgedanke, formuliert in dem sogenannten Arierparagraphen, wurde auch in das „Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Kirchenbeamten“, das aus der Reichsynode a.s für die gesamte evangelische Kirche verpflichtend angenommen wurde, aufgenommen. § 1 dieses Gesetzes lautet:

„Als Geistlicher oder Beamter der allgemeinen kirchlichen Verwaltung kann nur berufen werden, wer die für seine Laufbahn vorgeschriebene Vorbildung besitzt und rücksichtslos für den nationalen Staat und die Deutsche Evangelische Kirche eintritt. Wer nicht arischer Abstammung oder mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet ist, darf nicht als Geistlicher oder Beamter der allgemeinen Verwaltung berufen werden. Geistliche oder Beamte, die mit einer Person nichtarischer Abstammung die Ehe eingehen, sind zu entlassen. Wer als Person nichtarischer Abstammung zugelassen hat, bestimmt sich nach den Vorchriften der Reichsgesetze.“ Diese totale Abhängigkeit der Kirche von der Staatsgewalt ergibt sich auch aus § 3 dieses Gesetzes.

Geistliche oder Beamte, die nach ihrer bisherigen Tätigkeit (!) nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rücksichtslos für den nationalen Staat und die Deutsche Evangelische Kirche eintreten, können in den Ruhestand versetzt werden. Geistliche oder Beamte, die nichtarischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen.“

§ 8. „Über die Versetzung in den Ruhestand, die Entlassung aus dem Amt... entscheidet die Landeskirchenregierung endgültig unter Ausschluß des Rechtsweges.“

Wenn man diese Paragraphen mit den entsprechenden Artikeln der geplanten Gesetze für die evangelische Kirche Polens vergleicht, möchte man leichter noch als ziemlich liberal bezeichnen. Wie ein großer Teil der evangelischen Geistlichen zu diesem Rassengesetz steht, geht aus der grundäthlichen Erklärung der Theologischen Fakultät der Universität Marburg hervor. Die am 11. September 1933 zu diesem Zweck in Marburg versammelten Pfarrer und Geistlichen sowie weltlichen Abgeordneten des hessischen Kirchentages haben die erwähnte Fakultät „um eine feierliche und verantwortliche Belehrung der deutschen evangelischen Christenheit darüber ersucht, ob das angeführte Gesetz „der Lehre der Heiligen Schrift, dem Evangelium von Jesus Christus und der Lehre der Apostel, dem Wesen der Sacra, der Taufe und des heiligen Abendmahl, den ökumenischen Bekenntnissen und der Lehre der Reformation“ usw. gemäß ist oder widerspricht.“

Die Fakultät hat in einem sehr tapferen, sehr evangelischen und sehr protestantischen Bescheid ausführlich auf diese Fragen geantwortet. Manchen unserer evangelischen Pastoren wäre die Lektüre dieses Antwortschreibens im Zusammenhang mit der geplanten Einführung des Kirchengesetzes für unsere evangelische Kirche sehr zu empfehlen.

In der Antwort der Fakultät heißt es u. a.: „Die Fakultät hält die beiden grundäthlichen Bestimmungen der §§ 1 und 3 für unvereinbar mit dem Wege in der christlichen Kirche, wie es durch die allein maßgebende Autorität der Heiligen Schrift und das Evangelium von Jesus Christus bestimmt und durch die Bekenntnisse der Reformation bezeugt ist. Sie weist zugleich darauf hin, daß das vom Deutschen Reich mit dem päpstlichen Stuhl abgeschlossene Konkordat über die Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche in Deutschland nichts enthält, was diesen Bestimmungen entspricht.“

Die erste der vorgenannten Bestimmungen (§ 1 Abs. 1) bedroht die an Gottes Wort und das glaubende Gewissen gebundene Unabhängigkeit der Geistlichen in ihrer Verkündigung und Seelsorge und die Beamten der Kirche in ihrer Amtsführung und bringt sie in Gefahr, ihre persönliche Verantwortung der Beugung unter subjektive und zeitliche, politische oder kirchenpolitische Einstellung vorgesetzter Dienststellen, kirchlicher Gruppen oder auch außerkirchlicher Instanzen, unterzuordnen.“ Der Auftrag der Kirche ist nicht politisch und dieser kann gegebenenfalls auch zu kritischen Stellungnahmen gegenüber Vorgängen im staatlichen und kirchlichen Leben verpflichten. Bekannte geschichtliche Erfahrungen warnen nachdrücklich auch im Interesse des Staates vor jeder politischen Bindung der kirchlichen Verkündigung und des kirchlichen Dienstes.

Dass die Botschaft von Jesus Christus als dem Heiland der Welt an alle Völker und somit auch an

alle Rassen gerichtet ist, und daß demgemäß alle, die ihr glauben und auf sie getauft wurden, zur Kirche Christi gehören, ist unbestritten.“

„Die gesamte Kirchengeschichte wie das Staats- und Kirchenrecht aller Völker kennt bisher den Begriff des Judentums nicht im Sinne der Rasse, sondern ausschließlich in dem der Konfession. Der Jude, der im Geist und den Propheten seines Volkes die Weissagungen aus Christus erkennt, sich befiehlt und taufen läßt, ist für die Kirche nicht mehr Jude, und von Seiten der Kirche sind auch staatsbürglerliche Beschränkungen für den getauften Juden niemals vertreten worden.“ Es darf hier wohl auch angemerkt werden, daß jüdische Christen, wie zu jeder Zeit und in jedem Volke, auch in unserem Vaterlande zu gesegnetem Dienst an der christlichen Gemeinde bis in die jüngste Zeit berufen worden sind. Es seien hier nur der Theologe August Neander, der Kirchenlieddichter Philipp Spitta und der Maler Steinhäuser genannt. „Es ist unbestreitbar, daß Gott sein Wort in der Welt nicht nur im Alten, sondern auch im Neuen Testamente durch Juden verkündigt und seinen Sohn aus den Juden erwählt hat. Die Versuche, in Jesus einen arischen Menschen zu erkennen (wie es der Engländer Chamberlain, R. Wagners Schwiegerohn, bewiesen wollte und auf dessen „rassenfondlichen“ Werken sich die Rassenpolitik der Nationalsozialisten zum Teil aufbaut. Ann. d. Med.) sind ohne jede geistliche Grundlage und bleiben zudem wirkungslos, da seine Botschaft Gesetz und Propheten der Juden als Gottes offenbar vorausgesetzt und seine Apostel jedenfalls Juden waren. Aus der Kreuzigung Jesu durch das jüdische Volk einen Grund für die Entrednung von Christen jüdischer Abstammung machen, ist pharisäische Verirrung. Der erste Artikel der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Dezember 1933 lautet: „Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Hierdurch werden die Vollmachten, deren die Kirche für ihre Siedlung bedarf, bestimmt und begrenzt.“ Wenn mit diesen Sätzen theologisch Ernst gemacht werden soll, so ist eine politische oder kirchenpolitische Fes-

lung kirchlicher Verkündigung ebenso eine Beschränkung der Rechte nichtchristlicher Christen in der Kirche damit unvereinbar.“

Gegen die Verfolgung nichtchristlicher Christen innerhalb der deutsch-evangelischen Kirche haben der schweizerische Synodalrat und Protestanten anderer Länder Protest erhoben. Unsere Pfarrer haben sich zu dieser Art Christieverfolgung bisher nicht geäußert und nach ihrer bisherigen Einstellung ist ein Protest ihrerseits kaum zu erwarten.

Welche Verwirrung die Deutschen Christen innerhalb der deutsch-evangelischen Kirche durch die Verquälting mit der Politik angerichtet haben, berichten fast täglich die Zeitungen. Zudem ist ihnen in der sogen. „Deutschgläubigen Bewegung“, die bereits über hunderttausend Mitglieder zählen soll, eine Konkurrentin, in gewisser Hinsicht aber eine Beihilfe entstanden. Diese „Bewegung“ gründet sich auf die bekannten völkisch-nordischen Theorien und den heidnischen Germanenkult und bemüht sich bei der Behörde um Anerkennung als besondere Religionsgemeinschaft. Die aufsehenerregende Berliner Tagung der „Deutschen Christen“, auf der die Abschaffung des Alten Testaments im Religionsunterricht, Ausmerzung gewisser „jüdischer“ Stellen aus dem Neuen Testament und Entfernung des Kreuzes aus der Kirche gefordert wurde, hat gezeigt, daß die Gedanken der nordischen Religion der „Deutschgläubigen Bewegung“ auch von den Deutschen Christen propagiert werden. Der Skandal, der dieser Tagung folgte, ist ganz gewaltig. 3000 evangelische, im Pfarrer-Notbund zusammengeschlossene Pfarrer haben dagegen scharfen Protest erhoben und erklärt haben, daß sie nicht „als stumme Hunde erfunden“ werden wollen. Auch Reichsbischof Müller hat in einer scharfen Erklärung gegen die Berliner Tagung Stellung genommen. Ob er aber gegen diese Bestrebungen in seinem eigenen Bacie etwas ausrichten will, ist fraglich. Auf Grund der ultimativen Forderungen des Pfarrer-Notbundes war er zwingen, jetzt die Schirmherrschaft über die Deutschen Christen aufzugeben.

Der kirchenpolitische Kampf innerhalb der gleichgeschalteten deutschen evangelischen Kirche ist nach der scheinbaren äußeren „Befriedung“ schärfer und leidenschaftlicher denn je entbrannt.



Kleine Flüchtlinge im gastfreudlichen Frankreich.

In Paris gibt es mehr als 500 emigrierte deutsche Kinder. Da die Eltern tagüber oft keine Zeit für die kleinen haben, nehmen sich Kindergartenmutter dieser jüngsten Opfer der Politik an.

600 lebende Lutherabkömlinge.

Unlänglich des 450. Geburtstages des Reformators Martin Luther ist die folgende Betrachtung über seine Nachkommenzahl besonders interessant: „Obwohl Dr. Martin Luthers Geschlecht bereits im Jahre 1759 im Mannestamme mit dem Rechtskonsulenten Martin Gottlob Luher zu Dresden ausstarb, konnten sich doch im Jahr 1925 aus Anlaß des 400jährigen Gedenktages seiner Verhochzeit mit Katharina von Bora 80 Nachkommen aus weiblicher Fortsetzung seines Stammbaumes in Erfurt versammeln, während ein von Pastor Otto Sartorius aus Dankelhausen (Hannover) aufgestelltes Verzeichnis nicht weniger als 485 lebende Lutheriden, wie sich die Luther-Nachkommen jetzt nennen, aufzählt, eine Ziffer, die sich durch die Forschung der Genannten auf 600 erhöht. Dieser ist selbst ein direkter Lutherabkömmling.“

Um diese Nachkommenzahl steht es folgendermaßen: Luthers ältester Sohn Johannes hinterließ keine Nachkommen. Die älteste Tochter Elisabeth starb im frühen Kindesalter, die zweite, Magdalena, mit 14 Jahren. Ebenso starb Martin Luther, der zweite Sohn, kinderlos. So kommen als Träger des Geschlechts nur Paul und Margarethe in Betracht, von denen letztere den ostpreußischen

Landeshauptmann Georg von Kursheim heiratete und mit ihm neun Kinder hatte, von denen die 1559 geborene Margaretha einen Herrn von Saucken auf Podangen ehelichte und viele Nachkommen hinterließ, von denen gegenwärtig nicht weniger als 73 leben.“

Weit bedeutender ist der Nachwuchs des Sohnes Bau, der es zum kursfürstlichen Leibarzt und zum Medizinalprofessor in Jena brachte und aus seiner Ehe mit der Kanzler-tochter Anna von Werbeck zu Torgau sechs Kinder hinterließ, wodurch er der Stammbaum einer weitverzweigten Nachkommenzahl wurde, unter denen außer dem Namen Abenarius die Namen Keil, Kierig, Moebius, Nodbe, Scheide, Schweingel, Teubner, Trinller, Vogel, Zeiß usw. vorkommen. Von diesen starben im Weltkrieg 23 den „Helden Tod“ fürs Vaterland. Im ganzen sind aus dem Stammbaum des Reformators in den verlorenen 450 Jahren durch 568 Ehebündnisse rund 1500 Nachkommen hervorgegangen, die zum größten Teil auf Thüringen, die Provinz und den Freistaat Sachsen und in geringer Zahl auf die Nachbarprovinzen entfallen. Nach dem Ausland gingen 80, die Mehrzahl nach Holland und 21 nach Chicago. Unter den Luther-Nachkommen sind alle Stände vertreten, am meisten aber die Landwirte, Handwerker und Arbeiter.“

*) Siehe „L. B.“ Nr. 334 vom 3. Dez. und Nr. 339 vom 8. Dezember 1933

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA MARIA BÜD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

17

Nachdruck verboten.
„Es soll ja nicht jetzt sein!“ rief er. „Überlegen Sie es wohl, was Sie mir sagen. Denken Sie jetzt einmal nur an sich, Marga! Ich kann Ihnen ein schönes und interessantes Leben bereiten! Ich würde Sie auf Händen tragen — Lässt es Sie nicht auch, in einen fremden Erdteil, in fremde Länder zu kommen? — Ich will Ihnen ja Zeit lassen — wir müssen uns nicht überstürzen. Kommen Sie mit Ihrer Schwester und mir mit, versuchen Sie, ob Ihnen das Leben drüben möglich ist, und entscheiden Sie sich dann! Ich will jeden Entschluß von Ihnen hinnnehmen.“

Marga hatte sich von ihm gelöst und stand vor ihm; sie reichte mit der Stirn bis zu seinem Kinn. Gute Augen sahen sie voll tiefster Erwartung an.

„Streitmännchen, Sie wissen nicht, was Sie da auf sich nehmen!“

„Doch, ich weiß es!“

„Vielleicht werde ich nie wieder fröhlich, nie wieder so fröhlich, wie Sie mich kennengelernt haben —“

„Ah, Marga —“, sagte er bloß. Es lag eine ganze Welt voll Tröstung und Güte in diesem Ausdruck. „Ich will geduldig warten. Ich werde Sie nie drängen und quälen. Kommen Sie doch mit! Und das Andere überlassen wir dem Werden.“

Marga senkte die Lider. Da war der einzige Ausweg, sie wußte es. Sie sagte mit einer stillen Festigkeit: „Ich nehme Ihren Vorschlag an. Es ist meine Pflicht, einem Unglück, das ich kommen sehe, den Weg zu vermauern. Ich gehe mit!“

Sie gab ihm die Hand.

Er zog sie in überströmender Freude an seine Lippen. „Ich danke Ihnen, Marga, für Ihr Vertrauen! Ich hoffe, Sie haben es nie zu bereuen.“

Als sie zum Festplatz zurückgingen, bat Marga noch: „Nichts dem Vater sagen, wenn er abends zum Fest kommt! Morgen mag er's erfahren, heute nicht mehr!“

Er versprach es.

Der Abend war schon weit vorgerückt, als Herr von Köller eintraf.

Die Kampions waren im Garten angezündet worden, am kalten Büfett standen die Gruppen der Herren und Damen, bedienten sich mit den leckeren Salaten und den Gläsern bereitstehender Bowlen.

Er begrüßte zuerst Manuela, die in einem großen Kreise von Menschen der Mittelpunkt war. Er fragte sie, wo er seine Mädels finden könne, doch sie wußte es nicht. Lachend gab sie zu, seit zwei Stunden nichts getan zu haben, als die Anetodenliste des Bühnenlebens auszupacken.

„Lassen Sie uns die gnädige Frau da!“ rief einer der Herren. „Sie haben genug das Vergnügen gehabt! Lassen Sie uns arme Kartoffelbauern auch mal ein bisschen Welt- und Bühnenluft schnuppern!“

Lachend ging Herr von Köller weiter und hielt nach seinen Töchtern Ausschau. Endlich entdeckte er Irene.

„Hallo — gut, mein Kind, daß ich dich habe! Wir werden uns jetzt mal ein bisschen reihum bewegen, damit du alle Freunde noch einmal gesprochen hast.“

Arm in Arm gingen Vater und Tochter über den Rasenplatz.

„Wie weit seit ihr mit dem Drusch?“ fragte Irene

„Gut vorangeskommen! In ein paar Tagen werden wir das meiste geschafft haben. Wir haben zur rechten Zeit angefangen, glaube ich. Können doch wirklich zufrieden sein mit diesem Wetter, Kind! Auf anderen Gütern hat man, wie ich höre, noch nicht begonnen. Auf Borgstedt steht noch alles auf dem Halm.“

„Hast du schon was gegessen, Vater?“ fragte Irene sorglich. „Komm ans Büfett, ich hole uns zwei Gläser Bowle, und dann beginnen wir mit unserem Rundgang.“

Während sie saßen, wollte der Vater noch einmal wissen: „Hast du die Mädels gesehen?“

„Marga ist mit Streitmann schon lange verschwunden!“ antwortete Irene.

Da lächelte er zufrieden.

Über den großen, dunkel zusammenstehenden Wipfeln der Partbäume lag ein leichter hellgrüner Streifen des Abendhimmels. Vom alten Gutshause her konnte man die Uhr die neunte Stunde schlagen hören.

Marga hatte sich von Streitmann getrennt und ging allein dem fernen Gatter des Parks zu. Sie war voller Unruhe. Wo blieb Höwell?

Fast im gleichen Augenblick, als sie den Ausgang erreicht hatte, kam er aus dem Dunkel der Landstraße auf sie zu.

„Entschuldige, daß ich mich so sehr verspätete. Aber ich bin gelaufen, mein Kopf ist zu voll mit Dingen!“ Seine Stimme klang erregt und bedrückt.

Er fühlte sie stürmischer als sonst.

„Sechs Tage habe ich dich nicht gesehen! Dieses von dir Fortsein macht mich ganz — mach mich ganz — ohne dich taugt das ganze Leben nichts!“

Er nahm sie im Dunkel der Bäume um die Schulter und ging mit ihr den Lichtern zu.

„Sagst du mir gar nichts, Marga?“

Sie lehnte wie verloren in seinem Arme. Seine Stimme hören, das war für sie wie ein Rausch, und ringsherum ging die Welt unter und war nicht mehr! Nur er war da und das unendliche Gefühl, wie sie ihn liebte.

„Was soll ich dir sagen, Helmut —!“

„Bist du mit deiner endlosen Plackerei für die Abreise deiner Schwester endlich durch? Wird man sich nun morgens wenigstens sehen können? Ich lebe davon, Marga! Du weißt gar nicht, was mir fehlt den ganzen Tag, wenn ich dich in der Frühe nicht gesprochen habe!“

Sie wählten jetzt einen dunklen Weg durch den Garten, um noch nicht unter die Menschen zu müssen. Aufblühendes Jasminesträuch streute seinen Duft um sie.

„Ich kann nicht kommen, Helmut!“ sagte sie in flehendem Brängnis.

Er blieb stehen und zog sie zu sich heran. „Wie, Marga? — Dann habe ich recht gefühlt, daß es Vorwand war. Du hättest also wohl kommen können in der letzten Woche. Du hast etwas anderes.“

„Ja, ich habe etwas anderes!“ sagte Marga tonlos.

„Die Sache mit deiner Schwester gibt dir keine Ruhe?“

Sie antwortete nicht.

„Marga! Marga!“ drang er in sie. „Läßt uns nicht unglücklich werden durch Mizttrauen! Ich habe dir die ganze Wahrheit erzählt. Glaube es mir, ich bin völlig unschuldig an dem Geschehen; hätte ich nur ahnen können, was sich im Kopfe deiner Schwester spiegelt! — Ich habe dann getan, was ich tun konnte! Habe sofort die Kette zurückgeholt und sie ihr geschickt, sofort — habe versucht, ihre Tat rückgängig zu machen, auszulöschen, als wenn sie nicht geschehen wäre! — Ach, Marga, du weißt ja alles! — Ich habe dir jede Einzelheit erzählt, als du mich fragtest. Wie sehr bedaure ich, daß deine Schwester zu dir gesprochen hat. Hätte sie geschwiegen, so würde ich dich nie mit dieser Sache belastet haben.“

„Ja!“ machte Marga. Es klang, als wäre sie mit ihren Gedanken ganz woanders.

Er fühlte sie. „Hast du noch etwas auf dem Herzen?“

„Nein!“

„Sei ehrlich! — Du hast irgendwelche neuen Gerüchte gehört, die man in Niesburg über mich herumträgt. Stimmt's? — Wahrscheinlich, daß ich mit den Steuern so weit im Rückstande bin, daß man mir nächstens Vieh pfänden wird. Dieser böse Dämon Bunzlau vermag nämlich alles. Der erfährt sogar Sachen, die Amtsgeheimnis sind, wenn es darauf ankommt, mir zu schaden.“

Höwells Stimme klang aufgebracht und tief erbittert. Marga blieb stehen und umfaßte angstvoll seine Schultern.

„Helmut!“ rief sie beschwörend. „Wie schrecklich weh tut mir das alles! — Du hast große Schulden?“

„Ich komme durch, wenn die Ernte gut ausfällt. Ich kann danach den Bunzlau abhütteln, und vielleicht eröffnet sich ein neuer Kredit. Denn du mußt daran denken, daß meine Versuche schriftlich den landwirtschaftlichen Stellen vorgelegt sind. Die Anregungen, die ich für den Zuckerrübenbau gegeben habe, erweisen sich als richtig. Ich habe die besten Zuckerrübenfelder des ganzen Kreises. Das kann jeder sehen.“

Er neigte sich zu ihr herunter. Seine grauen Augen durchsuchten die ihren.

Wie stark war jetzt sein regelmäßiges Gesicht von Sorgen gezeichnet! Sie legte den Kopf an seine Brust, um den Kummer nicht leben zu lassen, der sie ganz zerdrückte. „Ah, Helmut!“ sagte sie bloß.

Sie küßten sich wieder und immer wieder, als hätten sie den letzten Halt nur aneinander.

Marga mahnte schlichlich: „Wir müssen gehen — es fällt sonst zu sehr auf, wo ich bleibe.“

„Aber ich muß dich den ganzen Abend haben, du darfst mir keine Minute fehlen!“

„Mache schnell deine Begrüßung ab, ich erwarte dich beim Musikpavillon!“ Sie entließ ihn mit einer letzten liebevollen Bewegung, mit beiden Händen über seine Wangen streichelnd.

Die Kapelle spielte Walzerweisen. Der Tanzplatz war überfüllt, denn auch die älteren Paare drehten sich jetzt. Als Helmut Margas Arm ergriff und mit ihr zu tanzen begann, war es, als wenn sie in einer höchsten Sehnsucht zusammenschmolzen.

Marga sprach nichts; sie schloß auch die Augen und überließ sich ganz den Armen, die sie stark umfangen hielten. Nicht denken! — Nicht denken, daß es das letzte Mal wäre —

„Marga!“ flüsterte er an ihrem Ohr.

Sie sah zu ihm auf, das Gesicht von überströmender Liebe heiß erfüllt.

„Helmut, Lieber!“ Das letztemal. Das letztemal. Die Tränen drückten ihr die Kehle zu.

Sie tanzten — blicklos geworden für die Welt um sie. Atemlos — nur einander zugewandt — hatten sie das Gefühl von Zeit und Raum verloren.

Sie sahen nicht, daß Edna am Rande des Tanzbretts stand. Unbewußt das junge Gesicht versteinert, die Hände wie in Eisen. Bedrückung ineinanderkämpft.

So also — so also war es! Ganz offen, ganz schamlos war Marga — tanzte mit ihm — tanzte mit ihm —

„Noch einen Tanz, liebe Edna!“ bettelte Bredow hinter ihr. Er bekam keine Antwort. —

Unerträglich, noch länger hinzusehen! Edna war es, als wenn sich ihre Augen mit Blut füllten, daß wild aus dem Herzen emporstieß.

Sie hörte Herrn von Schraders gereizte Stimme irgend etwas zu Bredow sagen — sie konnte nicht den Sinn der Worte erfassen.

„Belästigen — gnädiges Fräulein — ganzen Abend — merkwürdige Sitten —!“

„Seien Sie nicht unverschämmt!“ klang Bredows Stimme scharf.

Edna drehte sich um.

Da standen sich ihre beiden Ritter wie kampfbereite Hähne gegenüber. Herr von Schrader hatte sein Einglas fallen lassen, an der schwarzen Schnur baumelte es heftig hin und her — seine dünnen Härchen auf der Oberlippe schienen sämtlich geschrägt zu sein.

„Sie ist ja unglaublich, wie Sie das gnädige Fräulein den ganzen Abend beschlagen haben! Gnädiges Fräulein und ich kennen uns schon seit Jahren — Sie sind da eben reingeschneit und drängen sich dazwischen!“

Der junge Bredow trat einen Schritt näher auf seinen Angreifer zu — es sah gefährlich aus. „In welchem Ton reden Sie mir mir!“

Ein paar Tänzer waren jetzt auf den Streit aufmerksam geworden und blieben stehen.

In diesem Augenblick kam Streitmann heran. Er trug einen japanischen Papierfächer in der Hand, breitete ihn auseinander und hielt das Halbrund zwischen die hingigen jungen Köpfe, so daß die Streitenden sich nicht mehr sehen konnten.

„Ein Tanzplatz ist kein Turnierboden, meine Herrschaften!“ sagte er in humorvollem Ton.

Herr von Schrader schlug wütend auf den Fächer. Das Papier zerriß.

„Oh, wie schade!“ sagte Streitmann höflich. „Der hübschste Fächer, den es heute abend zu gewinnen gab! Ein wirklich reizender Fächer — und Sie opfern ihn Gol'Mars!“

Die Umstehenden lachten.

Ein junger Mann in weißem Strandanzug machte eine Verbeugung vor Edna, sagte: „Der lachende Dritte bitte um den Tanz!“ — und entführte sie sofort.

Edna ließ sich nicht lange halten, und ihr Tänzer bestand auch nicht weiter auf ihre Gesellschaft. Es war ihm einfach unheimlich — ein blutjunges Mädel, das soviel Starre im Blick hatte, das zuletzt vollständig abwesend schien —

Nachdem Streitmann erreicht hatte, die Angelegenheit ins humoristische abzuwickeln, ehe es zum Eklat kam, war er selbst sehr viel weniger heiter.

Seitdem der Gutsbesitzer Höwell aufgetaucht war, blieb Marga für ihn verschwunden. Lange Zeit war sie nirgends zu entdecken, später gewahrte er sie unter den unablässigen Tanzenden. Sie hatte ein befremdlich aufgelöstes Wesen, schien ihm — und sie kam nicht von der Seite dieses Mannes.

Ihr hatte sie nicht ein einziges Mal bemerkt, trotzdem er vordem lange am Rande des Tanzbrettes unter den Zuschauenden gestanden hatte.

War es — war es vielleicht jener Gutsbesitzer Höwell, der zwischen den Schwestern stand und den Grund zu Margas Kummer gab? Gerade jener Höwell, von dessen Schülern man hier so viel sprach?

Es war ihm plötzlich, als wenn er des Rätsels Lösung gefunden hätte. Wenn es so war, daß Marga eine unglückliche Liebe zu diesem Manne fühlte, und wenn dieser Kummer sie veranlaßt hatte, der Schwestern und ihm zu folgen — es tat zu weh, es zu denken!

Er wandte sich um.

Herr von Köller suchte ihn schon; er drängte nach Hause. „Holen Sie mir die Mädels zusammen, Streitmann, ich spielt' nicht länger mit! Morgen muß man um fünf Uhr aus dem Bett. Ich werde Frau Manuela von ihren Umschwärtern losseilen.“

Streitmann fragte: „Bringt uns denn der hülige — wie heißt er schon? —, der hülige junge Sperling mit seinem Wagen nach Hause?“

„Von Schrader meinen Sie?“ sagte lachend der Vater.

„Seit wann ist der hülige?“

„Wenn es um Fräulein Edna geht, scheint er heitzulaufen wie sein Motor!“

„Ah, nanu!“ machte Herr von Köller, nicht überrascht, und winkte mit der Hand ab. „Die Edna wird ihn schon wieder abkühlen. Verlassen Sie sich drauf, da kenn' ich meine Jüngste besser! — Und um auf den Wagen zurückzufommen, Streitmann — wir stoppen unsere Damen alle in die Kutsche. Läßt ihn man mit seinem Auto allein nach Hause gondeln.“ Er ging.

Es gab einen Blick, einen kurzen, messenden Blick, als Streitmann zu Höwell trat und die Botschaft des Aufbruchs leise übermittelte. Seiner Kopf, dachte Streitmann — tadelloses Aussehen. Wer weiß, was der hier für Unrecht ausstand.

„Schon — nach Hause?“ fragte Marga in einem betrübten Kinderton. Dann reichte sie Höwell die Hand.

„Gute Nacht!“ Ihre Stimme hatte keinen Klang.

Streitmann war schnell wieder verschwunden.

„Sehe ich dich morgen?“ bat Höwell leise und hielt ihre Hand.

Sie schüttelte den Kopf. Sprechen war zu schwer.

„Warum nicht?“ fragte er. „Übermorgen?“

„Ich werde dir schreiben, Helmut! Leb recht wohl!“

Er hatte sich über ihre Hand gebeugt: „Gute Nacht, Geliebte!“

„Leb recht wohl!“ jagte sie noch einmal hauchend, leise, und lief davon wie eine Flüchtende. (Fortsetzung folgt.)

gen 17 gestreift und umgeworfen. Jim Toddy's Gesicht war einen Augenblick schmerzverzerrt. Dann lächelte er.

"Es ist nicht so schlimm", sagte er. — Aber das Rennen war für ihn natürlich verloren.

Ja, es war wirklich nicht so schlimm, wie es ausgesehen hatte. Jim Toddy hatte nur den linken Oberarm gebrochen. Er hatte also Glück gehabt. Nun lag er daheim im Bett.

Seine Mutter saß neben ihm. Auch Anne Wyrn war gekommen, um zu sehen, wie es Jim ginge. Dessen Gesicht war ernst.

"Tot bin ich ja nicht, Mutter. Aber das Rennen habe ich nicht gewonnen. Mein Wagen ist zertrümmert. Es ist aus!"

Da sagte Anne Wyrn leise:

"Seien Sie still, Jim, regen Sie sich jetzt nicht auf. Sie müssen vor allem erst einmal wieder gesund werden. Das ist jetzt die Hauptache. Wenn Sie irgendeinen Wunsch haben — ich will ihn gern beforgen."

Zum ersten Male sah Jim da länger in Anne Wyrns Augen. Er fühlte, wie ihm aus diesen Augen Güte und Wärme entgegenstrahlte. Das hatte er bei Mabel Gunders nie verspürt. Und er drückte Anne Wyrn dankbar die Hand.

Am anderen Tage kam ein Brief von Mabel Gunder.

"Sehen Sie, lieber Jim," schrieb sie, "nun sind Sie immer noch nichts. Hoffentlich geht es Ihnen bald besser. Aber Anträge werden Sie mit jetzt ja wohl vorläufig nicht machen."

Ein leiser Schmerz ging durch Jim, als er das las. Dann falzte er den Brief langsam zusammen. Er sah vor sich hin.

Da trat Anne Wyrn ins Zimmer und hatte einen großen Rosenstrauß im Arm. Die hellen Blüten dufteten.

"Ich glaube, wenn Sie diese Blumen sehen, dann werden Sie noch schneller gesund", sagte Anne Wyrn schlicht.

Jim hatte immer noch Mabel Gunders Brief in der Hand. Nun legte er ihn beiseite.

"Ich danke Ihnen herzlich", sagte er dann zu Anne Wyrn.

Mabel Gunder hatte natürlich recht: Jim Toddy war immer noch nichts. — Aber es sollte anders kommen.

Am nächsten Morgen ließ sich ein Herr bei Jim melden. Die Mutter führte ihn hinein und verließ dann das Zimmer wieder. Es war ein großer Herr in elegantem Anzug.

"Harry Whiter", stellte er sich vor. "Ich komme von der Whiter-Auto-Company. Wir hören von Ihrer Erfahrung. Ihr Wagen lief ja beim Rennen unglaublich schnell. Leider hatten Sie Pech. Aber Sie werden die Auszeichnungen Ihrer Erfahrung noch haben. Ihr Wagen hat die besten Wagen Amerikas geschlagen. Verkaufen Sie uns Ihre Erfahrung. Wir bieten Ihnen dafür zweihundertfünftausend Dollar."

Er sagte das knapp und sachlich. Jim konnte erst gar nicht antworten vor Erstaunen. Er hatte sich fast erschrocken.

"Sie wollten...", stammelte er dann.

"A, natürlich!" sagte Whiter. "Wogemacht...?"

"Herzlich gern!" lachte Toddy hocherfreut. Und plötzlich schien ihm die ganze Welt ein Paradies geworden zu sein.

Dann dachte er an Anne Wyrn. Und als sie bald darauf kam, lachte er sie an.

Anne Wyrn wurde etwas verlegen, ihre Wangen färbten sich rot.

"Sie sind froh. Das freut mich", sagte sie dann. "Dann wird es Ihnen bald wieder ganz gut gehen."

"Ja! Es hat ja keinen Zweck, traurig zu sein!" meinte Jim fröhlich. "Wenn ich wieder gesund bin, arbeite ich wieder. Aber fest! Ich will meinen Misserfolg wieder wettmachen. Vorläufig bin ich ja noch nichts und habe noch nichts. Aber meine gesunden Kräfte werden mir helfen."

"Ich wünsche es Ihnen von Herzen!" sagte Anne Wyrn.

Nun sah Jim sie lange an. Sein Blick wurde bittend und seine Stimme nahm einen warmen Klang an.

"Wollen Sie mir dabei nicht helfen, liebe Anne Wyrn? Wollen Sie mir nicht die Hand reichen, auf daß wir uns gemeinsam unser Leben bauen?"

Anne Wyrn senkte den Blick. Ihr helles Haar glänzte weich. Sie sah auf den großen Rosenstrauß — und eine Weile war es ganz still im Zimmer.

"Ich will es gern tun!" sagte Anne Wyrn dann leise.

Sie ging auf Jim zu und gab ihm die Hand. Er nahm behutsam ihren Kopf in beide Hände, zog ihn zu sich herunter und küßte Anne Wyrn auf den Mund.

"Meine Braut!" sagte Jim, als die Mutter eintrat, und deutete dabei auf Anne Wyrn. Eine feine Freude ging da über das Antlitz der Mutter.

"Ja, und damit ihr's beide wisst", fuhr Jim fröhlich fort, "meine Erfahrung habe ich vorhin für zweihundertfünftausend Dollar an die Whiter-Company verkauft."

Jims Mutter blieb still vor freudigem Schreck. Doch Anne Wyrn sagte:

"Aber davon hast du mir ja gar nichts erzählt. Du sagtest doch, du siehest nichts und hättest nichts!"

Nun lachte Jim herzlich. "Das tat ich nur, um zu sehen, ob du mich auch gern hast, wenn ich nichts bin und nichts habe!"

Als Mabel Gunder den großen Erfolg Jims und seine Verlobung mit Anne Wyrn in der Zeitung las, lächelte sie nicht mehr.

Jim interessierte das allerdings kaum noch. Er hatte eben doch noch das Rennen gemacht.



Begegnung.

"Mein Herr, darf ich um Feuer bitten?"

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

No 50 (341)

Sonntag, den 10. Dezember 1933

11. Jahrgang

Jim Toddy macht doch noch das Rennen.

Von Albert Morz.

Als Toddy sagte: "Ich liebe Sie", da lächelte Mabel Gunder vor sich hin. Ihre Gestalt war schlank, auf ihrem schwarzbraunen Haar schimmerte die Sonne, und ihre Augen sahen dunkel und heiß aus.

"Sie sind ein guter Mensch, Jim", sagte sie dann. "Aber sonst sind Sie auch nichts. Das ist wenig."

Jim sah vor sich nieder. Der Stoff auf dem Parkweg glänzte silbern, Vögel sangen ohne Unterlaß, und die Lust war warm.

Jims Stimme wurde drängend. "Ich werde bald etwas sein. Meine Erfahrung wird mich reich machen."

Aber Mabel Gunder lächelte wiederum. Ihr langes, leichtes Kleid rauschte leise.

"Ich kann Sie aber so nicht lieben, Jim Toddy. Sie kommen mir wie ein Junge vor, aber nicht wie ein Mann."

Da verbogte sich Jim kurz und ging. Mabel Gunder lächelte hinter ihm her.

Zu Hause sagte Jims Mutter: "Anne Wyrn war hier. Sie wünscht dir beim morgigen Rennen viel Erfolg."

Zim hörte kaum zu. Er holte Zeichnungen aus einem Schrank, warf sie auf den Tisch und starre missmutig drauf.

Die Mutter trat an seine Seite. "Was hast du, Junge?" Und als Jim nicht antwortete, sah sie auf die Zeichnungen.

"Hast du deine Erfahrung fertig eingebaut? Läßt der Rennwagen schneller als sonst? Erzähl' mir doch!"

Nun sah Jim seine Mutter an.

"Mutter, laß mich! Ich mag jetzt nicht viel sprechen. Ja, meine Erfahrung ist fertig und funktioniert. Wenn ich das Rennen gewinne, werde ich reich. Aber ich habe keine Freude daran."

Er wandte sich ab, ging ans Fenster und sah hinaus.

"Mabel Gunder?" fragte leise die Mutter.

Jim schüttelte unsicher den Kopf.

"Also doch Mabel Gunder!" Dabei sah die Mutter ihren Jungen und drehte ihn langsam herum, so daß er sie ansehen mußte.

"Jim, laß die Mabel Gunder. Ich mag sie nicht. Sie ist stolz, weil sie Geld hat. Das ist nichts für dich. Soll ich Anne Wyrn von dir grüßen, wenn sie mich wieder besucht?"

Jim winkte mit der Hand ab.

"Was willst du immer mit Anne Wyrn? Sie ist de-

deutungslos, sie ist viel zu unwichtig, zu unbedeutend, als daß sie mich interessieren könnte."

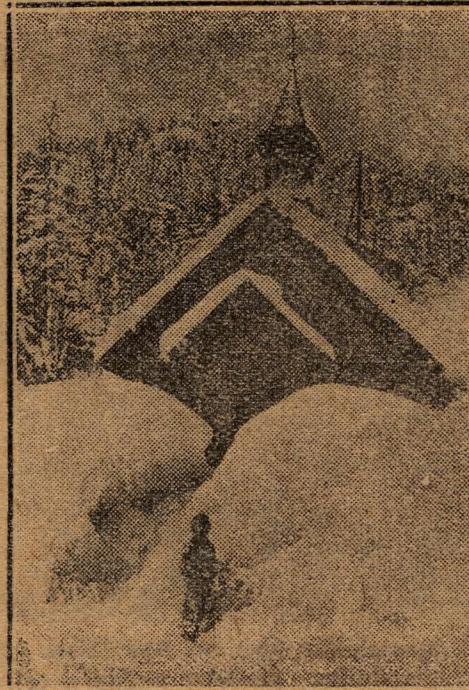
Und dabei war Anne Wyrn wirklich hübsch. Ihr Haar glänzte wie das Gold von matt gehämmerten Trauringen, und ihre Augen waren blau wie der Himmel des Südens. Nur war sie immer still und bescheiden.

Das große Autorennen begann um 12 Uhr.

Jim Toddy hatte seinen schmalen Rennwagen zur Autobahn gefahren. Dort wartete er noch auf seine Mutter.

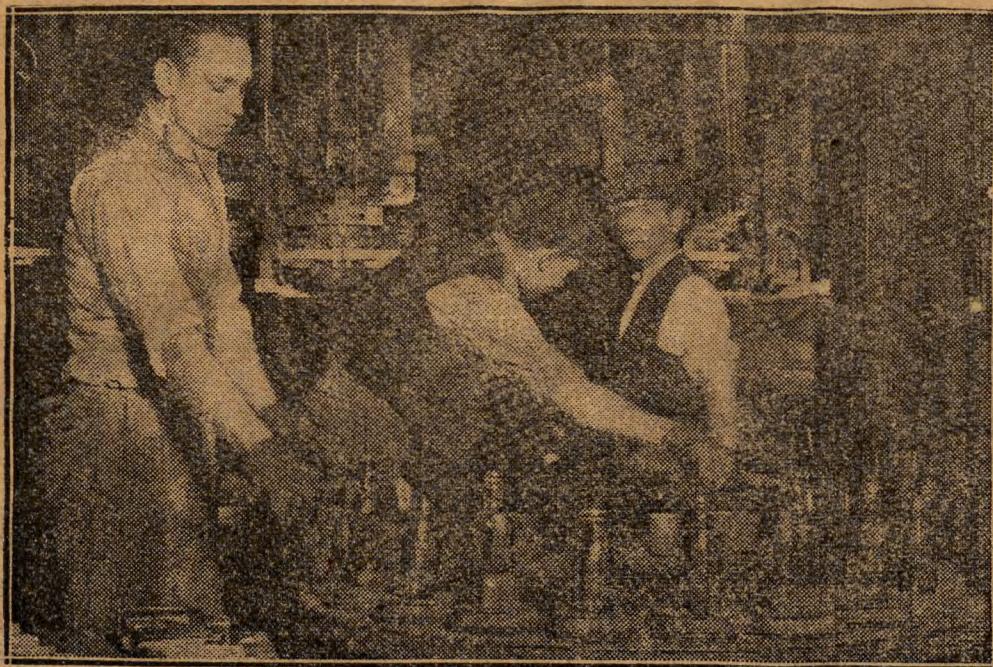
Da sah er oben auf der Tribüne Mabel Gunder sitzen. Auch sie sah ihn und lächelte. Er verbeugte sich. Diese hübsche Mabel! Nun sollte sie sehen, was er konnte. Seinen Wagen würde er über die Bahn jagen, daß Mabel Gunder das Bittern vor Aufregung bekommen würde. Seine Erfahrung verdreifachte die Kraft eines gewöhnlichen Motors. Staunen sollte sie: Mabel Gunder. Und sie würde nicht mehr nein sagen, wenn Jim durch seine Erfahrung reich geworden war.

Er sah, wie Mabel Gunder noch immer lächelte.



Winterlandschaft.

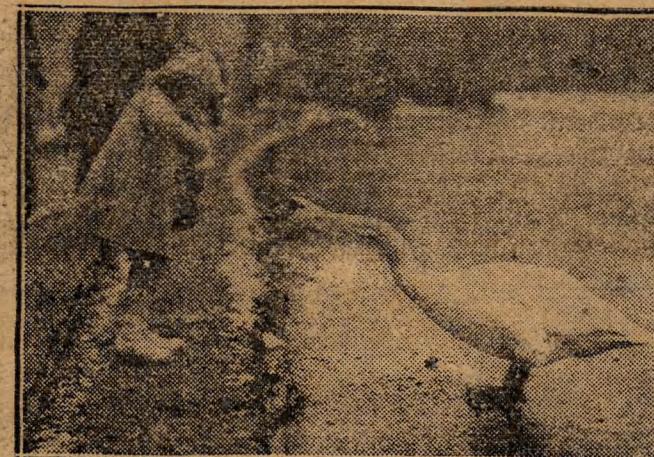
Eine Kapelle in den Schweizer Bergen.



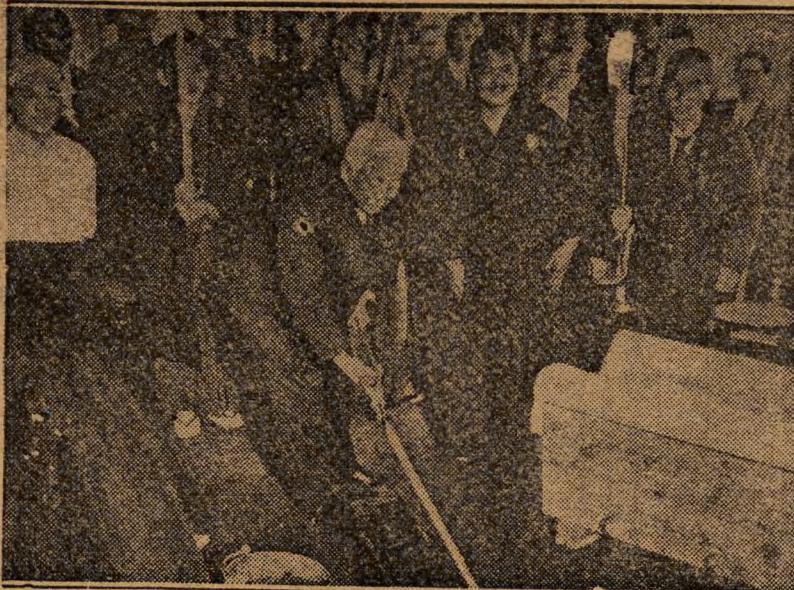
Die Glasbläser fühlen den Aufschwung ihres Gewerbes. In Amerika haben nach Aufhebung der Prohibition alle Glasfabriken gewaltige Bestellungen erhalten, ein Gewerbezweig, der wieder an die «prosperit» glaubt.



Wettbewerb der Kanarienvögel in Paris. Ein Mitglied der Jury hat die schwere Aufgabe, den besten Sänger herauszuhören.



Gefroren hat es heuer...
Schwanensütterung auf dem Eise.



Der Premierminister schmiedet den Säbel. Der japanische Premierminister schmiedet anlässlich der Besichtigung einer Waffenfabrik einen Säbel.

Rechts unten: Aus eigener Werkstatt. Jugendliche Ingenieure bewundern ihre selbstgebaute Eisenbahn.



Dann wurde er angerufen. Und als er sich umwandte, stand seine Mutter vor ihm. An ihrer Seite aber war Anne Wyrn. Sie trug ein einfaches weißes Kleid und einen breiten, schlchten Hut, der ihr hübsches Gesicht artig umrahmte.

„Anne Wyrn hat mich begleitet“, sagte die Mutter zu Jim.

Anne Wyrn blickte still und freundlich auf Jim. Da reichte er ihr die Hand und begrüßte sie. Aber der Gruß klang flüchtig.

„Beginnt das Rennen bald?“ fragte die Mutter.

„Ja! Ich muß bald an den Start! Halt mir den Daumen, Mutter!“

Die Mutter drückte ihrem Jungen die Hand. „Fahr mit Gott, Junge! Und viel Glück!“ sagte sie leise.

„Auch ich wünsche Ihnen Glück!“ sagte da Anne Wyrn mit weicher Stimme.

„Danke!“ Dann ging Jim fort. Der Starter piff schon an die Plätze. Jim lief, sprang in seinen Wagen und fuhr an den Start.

Sein Wagen hatte die Nummer 17. Noch einmal überprüfte er den Motor. Er war alles in Ordnung. Dann saß er wieder im Wagen.

Die Menschen auf den Tribünen lärmten bereits. Hellste Sonne stand am Himmel. „Mabel Gunder wird sich wundern“, dachte Jim noch.

Dann knallte der Startschuß. Wie gehegt sausten die Wagen davon. Die Motoren knatterten wild. In den Kurven flogen Staubwolken auf. Die Zuschauer schrien wie besessen. Auf den Tribünen begann sie zu tanzen. Zelbstucher zitterten in aufgeregten Händen.

Während die Meute der Wagen wie wahnsinnig das riesige Oval der Bahn durchraste,

Da! Wagen 17 schob sich vor, mit geradezu lächerlicher Leichtigkeit. Wie ein Pfeil schoß er dahin. Es sah aus, als berührte er den Boden überhaupt nicht mehr.

Wie der Blitz war er an den Tribünen vorbei. Das Geschrei erstarrte vor Verwunderung. Dann aber ging der Lärm mit verdoppelter Stärke los.

Während Wagen 17 schon eine halbe Runde vor war.

Die Motoren der anderen Wagen brüllten wildend. Sie wollten wieder an die Fersen von Wagen 17 heran. Aber es gelang ihnen nicht. Wagen 17 hatte bald eine ganze Runde gewonnen und lag nun an den Fersen der anderen.

Da lächelte Mabel Gunder erfreut. „Er schafft's. Ich werde ihn dann nicht mehr abweisen!“

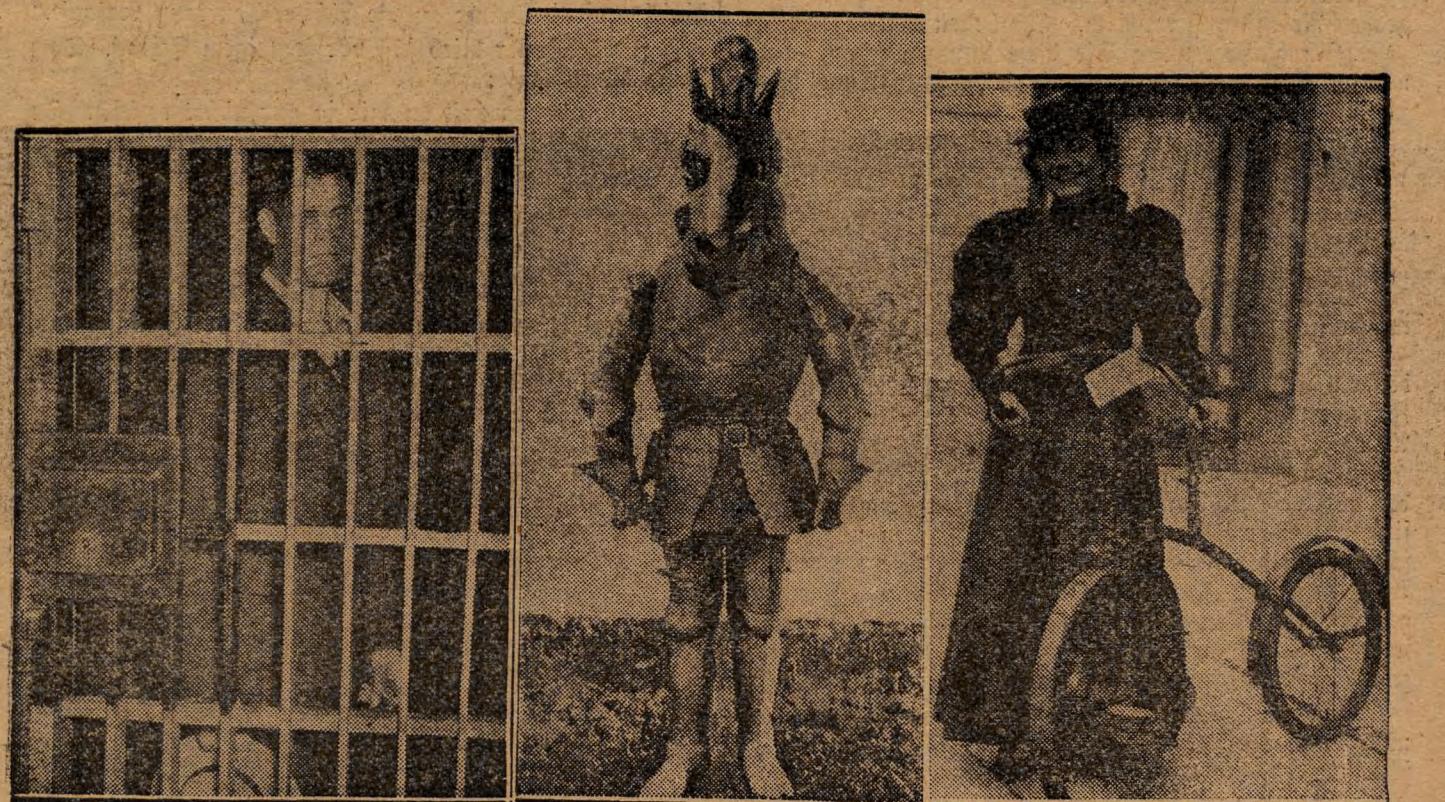
Die Heißjagd ging ihrem Ende zu. Wagen 17 lag nun schon zwei Runden vor. Man konnte das gar nicht begreifen. Jim raste in die letzte Runde hinein. Er lag nun wieder inmitten der anderen Wagen. Er würde noch mehr herausholen.

Da! Aus dem Beifallsgechrei wurde plötzlich ein einziger großer Schreckenschrei. Was war das? Was war los? Eine riesige Staubwolke war auf der Bahn ausgeprungen. Man sah etwas Dunkles trudeln. Die Wagen rasten durch die Wolke hindurch.

Aber! Ja, wo war denn Wagen 17? Er war nicht mehr unter den rasenden Wagen.

Dann sah man ihn. Rechts am Rande der Bahn lag er. Die Räder standen nach oben. Menschen stürzten hinzu. Laute Rufe erscholl. Männer mit einer Bahn ließen herbei.

Dann trugen sie einen jungen Menschen fort. Es war Jim Todd. Einer der rasenden Wagen hatte Wa-



Kidnapper hinter Gitter. Jack Holmes, einer der „Kidnapper“, Menschenführer, die von der Menge in San Jose gehetzt wurden, im Gefängnis von San Francisco (USA). — Mitte: Eine groteske Maske. In einem neuen amerikanischen Film hat die schöne Gary

Cooper den Mut, sich häßlich zu machen. — Rechts: Eine Radlerin aus der Zeit der Königin Victoria. Auf einem Londoner Fest der Radler erschien dieses Girl in der grütesten Sporttracht aus der victorianischen Zeit.